

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Ostpreußen-Schlesien 10 mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,14 Zloty. Anzeigen unter Text 0,50 Zloty, von außerhalb 0,60 Zloty. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

❖ Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens ❖

Abonnement: Vierteljährig vom 1. bis 31. 3. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königsberg, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteurs.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postfachkonto P. R. D., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprechanlagen: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Die Gefränkten!

Wir haben schon anlässlich des Regierungsjubiläum bei den Wahlen darauf verwiesen, daß sie noch manche Schwierigkeiten mit diesem „Erfolg“ haben werden. Und weil der Regierungsbund nicht nach militärischem Kommando den Sieg bei der Wahlwahlwahl davontrug, wo nicht mehr die Polizei, nicht mehr die Starosten und Behörden den Sieg vorbereiteten, sondern die Verfassung entscheidet, spielen die Herren um Slawek, Lubomierski, Sapieha und Radziwill die „Gefränkten“, nehmen keinen Anteil an den Wahlen zur Besetzung der Vizemarschälle. Weil ihnen Bartel von Gnaden Pilsudski nicht zuteil wurde, so verzichteten sie auf eine Teilnahme an den Wahlwahlen, weil sie schon heute überzeugt sind, daß es ihren Anhängern ähnlich ergehen könnte, wie dem Ministerpräsidenten bei der Sejmöffnung. Man erwartete allgemein eine politische Sensation, nachdem der freie Wille der Volksvertretung über die diktatorischen Zumutungen gestimmt hat. Die Sensation blieb aus, nur der Regierungsbund spielt den Gefränkten, wahrscheinlich weiß man ohne Pilsudski nicht, was man sonst in diesem Sejm soll, der doch alles bereinigen sollte, nachdem die Regierung einen so überwältigenden „Sieg“ im Wahlkampf davongetragen hat. Ja, mit dem ganzen Machtapparat des Staates „Erfolge“ einzuheimen, ist schon leichter und man glaubte auch durch die Macht der Persönlichkeit Pilsudskis den „Sejmpräsidenten“ zu erben, der schließlich doch nur ein Sejmarschall verblieben ist.

Die Wahlen zu den Sejmarschällen verliefen ohne Zwischenfall, mit dem Unterschied, daß der Regierungsbund keinen Anteil an ihnen nahm. Wahrscheinlich glaubt man, daß Pilsudski auch hier kommandieren werde, die Herren vergaßen, daß sie ja nie als ein einheitlicher Block aufzutreten können, weil die verschiedensten Strömungen zusammengeflochten sind und sie nur deshalb noch zusammenhalten, weil sie noch nicht wissen, was sie in diesem Sejm sollen. Mehr wie Abstimmungsabgeordnete werden sie nie sein, wenn sie die jetzt angeschlagene Taktik befolgen und dabei laufen sie noch Gefahr, allmählich lächerlich zu erscheinen, wenn sie sich in der bisherigen Art der „Würde“ vor Pilsudski betätigen. Die Sejmmehrheit tat recht daran, den Sozialisten Daszynski zum Sejmarschall zu präsentieren, denn tatsächlich sind die Sozialisten als geschlossene Parteigruppe mit festem Programm die stärkste Fraktion im polnischen Parlament.

Was wir schon früher hier angedeutet haben, scheint sich zu verwirklichen. Der Kampf um die Demokratie wird erst jetzt beginnen und es hängt ganz von dem Willen Pilsudskis ab, wie dieser Kampf entschieden wird. Es zeigt sich mit aller Deutlichkeit, daß die sonstigen Mitglieder des Kabinetts, gleichviel welches Ressort sie inne haben, nichts sind, als ausführende Organe in der Hand des ersten Marschalls der polnischen Republik. Er hat auch bei der Eröffnung des Sejms mit aller Entschiedenheit gezeigt, daß auch in Zukunft der militärische Ton, die diktatorische Geste über die Verfassung stehen muß. Muß, so scheint es im Augenblick. Man hat den Marschall bisher aus Freundeskreisen schlecht informiert. Denn der Weg, den man beschreitet, führt zur Katastrophe, ob mit der Diktatur oder mit einem Parlament auf militärischen Befehl.

Nun hat auch der Sejmarschall auf den Widerspruch verwiesen, der sich im heutigen System Polens ergibt. Er erklärte bei seiner Wahl, daß er unparteiisch sein Amt handhaben will, daß er die Zusammenarbeit zwischen Sejm und Regierung anstrebt. In der zweiten Sitzung oder nach dieser, erklärte er diese Auffassung erneut vor den Abwesenden und nunmehr soll eine Aussprache zwischen Regierung und Sejm stattfinden, beziehungsweise zwischen Daszynski und Pilsudski. Man weiß, daß Daszynski ein tiefer Verehrer des Marschalls ist, seines Kampfgenos und Mitkämpfers des polnischen Staates, der wiedererstandenen unabhängigen Republik. Mindestens den gleichen Anteil hat Daszynski an dieser polnischen Republik, wie der Marschall Pilsudski selbst. Der Waimutur und die darauffolgende Regierung der Demokratie haben die beiden Freunde von ehemals auseinandergebracht, aber nicht so weit, daß die Freundschaft ganz aufgehört hat. Wir sind der Überzeugung, daß die Aussprache zwischen Sejmarschall und Regierungsbund zu einem guten Ergebnis führen kann, welches für die künftige Gestaltung der polnischen Republik von großer Bedeutung ist.

Wir haben zum Sejmarschall Daszynski ein weitgehendes Vertrauen. Wir wissen, daß der „Alte von Krakau“ sich selbst seinem Freunde nicht vergeben wird, daß er lieber auf sein hohes Mandat verzichtet, als die Demokratie beugen zu lassen. Und in dieser Erwartung glauben wir, daß doch gerade durch die Wahl Daszynski die Gegensätze zwischen Sejm und Pilsudski überbrückt werden. Daran ändert auch die Geste der „Gefränkten vom Regierungsbund“ nichts. Auch sie sind nur ein Spielwerk in den Händen des Marschalls, sie merken es nur in ihrer politischen Ränke.

Deutsche Rückfragen in Warschau

Gesandter Kaufher bei Zaleski — Deutschland fordert Abänderung der Grenzonenverordnung

Berlin. Am Mittwochabend hat der deutsche Gesandte in Warschau, Ulrich Kaufher, einen Schritt bei der polnischen Regierung unternommen und darauf hingewiesen, daß die Abänderung der polnischen Grenzonenverordnung in keiner Weise den Zusagen entspreche, die in Genuß dem deutschen Außenminister vom polnischen Außenminister Zaleski gemacht worden seien und daß unter diesen Umständen die deutsche Regierung vorläufig die deutsch-polnischen Handelsvertrags-Verhandlungen nicht fortsetzen könne. Der deutsche Gesandte hat dann weiter an die polnische Regierung die offizielle Anfrage gerichtet, ob sie bereit sei, Zusagen über eine weitere Abänderung der Grenzonenverordnung zu machen, durch die Deutschland in die Lage

versetzt werde, die deutsch-polnischen Handelsvertrags-Verhandlungen wieder aufzunehmen.

Ueber die Antwort der polnischen Regierung in Berlin ist noch nichts bekannt. Man glaubt aber im Auswärtigen Amt auf Grund der Vorverhandlungen annehmen zu können, daß die polnische Regierung etwa die Zusage machen wird, daß über die Fragen des Niederlassungsrechtes und die Schwierigkeiten, die durch die Grenzonenverordnung entstanden sind, von neuem verhandelt werden könnte, und daß sie dafür auch bestimmte Richtlinien angeben wird. Unter diesen Umständen würde dann die deutsche Abordnung die Verhandlungen wieder aufnehmen, die sich aber zunächst mit der Grenzonenverordnung und den Fragen des Niederlassungsrechtes beschäftigen würden.

Die Wahl der Vizemarschälle

Die weiteren Arbeiten des Parlaments — Daszynski übernimmt sein Amt und Aussprache mit den Parteiführern — Zusammenkunft zwischen Pilsudski und Daszynski

Warschau. Die erwartete Sensation, die mit Rücksicht auf den Durchfall des Vizepremiere Bartel als Marschallkandidaten erfolgen sollte, ist ausgeblieben. Der Regierungsbund hat als Protest die Teilnahme seiner Kandidaten zu den Vizemarschällen Abstand genommen und sich der Stimmen enthalten. Bei den Wahlen wurde festgestellt, daß die Mehrheit für einen Kandidaten 127 Stimmen beträgt, nachdem 252 gültige Stimmen, bei 152 Stimmenthaltungen abgegeben wurden. Es sind aus den Wahlen hervorgegangen: Wozniak (Wyszynski) mit 246 Stimmen, Marek (P. R. S.) mit 239 Stimmen, Dombek (Radziszewski) mit 230 Stimmen, Czerwinski (Nationaldemokrat) mit 214 Stimmen und Daszynski (Minderheitsblock Ukrainer) mit 201 Stimmen. Auch die Wahl der Schriftführer vollzog sich reibungslos.

Hierauf teilte der Sejmarschall mit, daß die nächste Sitzung des Sejms am Donnerstag, den 29., vormittags 11 Uhr, stattfinden werde, wobei auch das Budgetprovisorium zur Erledigung kommt.

Nach der Mittwochsitzung hatte der Sejmarschall eine Unterredung mit den Klubführern und gab bekannt, daß am Donnerstag nachmittag eine Aussprache zwischen ihm und Pilsudski stattfinden werde. Daszynski hat bereits sein Amt ganz auf-

genommen und wurde beim Antritt vom ganzen Büropersonal herzlich begrüßt. Man erwartet allgemein in politischen Kreisen, daß die Aussprache zwischen Pilsudski und Daszynski zu einem Nachgeben der Regierung gegenüber dem Sejm führen wird.

Die D. S. A. P.-Abgeordneten bilden einen eigenen Klub

Warschau. Gemäß den Beschlüssen der Parteizentrale der D. S. A. P. bilden die Abgeordneten der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei in Polen einen eigenen Sejmklub in enger Zusammenarbeit mit der P. P. S. Durch diese Zusammenarbeit ist ihnen die Vertretung in einer Reihe von Kommissionen bereits gesichert. Ein Hospitantenverhältnis zum deutschen Klub ist abgelehnt worden. Damit tritt die Deutsche Sozialistische Arbeiterpartei in Polen als selbständige Parlamentsgruppe auf. Es erfolgt eine reinliche Scheidung zwischen den deutschen Sozialisten und dem Bürgerum auf der ganzen Linie, dem selbstverständlich auch der Austritt der Sozialisten aus den deutschen Kulturorganisationen in Polen folgen wird.

Graf Brockdorff-Rantzau bei Tschitscherin

Rußland behält die ausländischen Spezialisten — Moskau und die Königsberger Verhandlungen

Moskau. Wie aus Moskau gemeldet wird, veröffentlichte der oberste Volkswirtschaftsrat der Sowjetunion einen Beschluß, wonach das Gesetz über die Veranziehung ausländischer Spezialisten in Kraft bleibt. Insbesondere interessiert dieser Beschluß im Zusammenhang mit den Vonezverhandlungen, da er besagt, daß die Verträge mit den deutschen Spezialisten automatisch verlängert werden.

Zwischen Brockdorff-Rantzau und Tschitscherin fand gestern eine neue Besprechung bezüglich der deutschen Verhafteten statt. Bei dem Besuch am Dienstag verlangten die Ingenieure Otto und Meier die sofortige Zusammenkunft mit dem deutschen Konsulatsvertreter in Charkow. Es wurde ihnen erwidert, daß eine solche Zusammenkunft nicht vor dem Abschluß der Untersuchung zustande kommen könne. Bei dieser Gelegenheit wurde ihnen erklärt, daß die Zulassung eines deutschen Verteidigers abgelehnt sei. Es stehe ihnen frei, sich des amtlichen Verteidigers zu bedienen. Aus gut unterrichteter Quelle wird mitgeteilt, daß Otto am Dienstag einen Nervenzusammenbruch erlitten habe. Wenn er weiter im Gefängnis verbleibt, kann sein Gesundheitszustand erheblichen Schaden erleiden.

Tschitscherin zu den Königsberger Verhandlungen

Moskau. Wie aus Moskau gemeldet wird, hatte der litauische Gesandte Baltruskaitis mit Tschitscherin eine Unterredung über die bevorstehende polnisch-litauische Konferenz. Es wurden dabei die möglichen Rückwirkungen dieser Verhandlungen auf Deutschland und Rußland berührt. Die Sowjetunion hoffe, erklärte Tschitscherin, daß die Königsberger Verhandlungen ohne Beeinflussung von dritter Seite verlaufen werden. Die Einstellung der Sowjetregierung zur Wilna-Frage, sowie die Verlängerung des russisch-litauischen Garantievertrages sei von dem Verlauf der Königsberger Verhandlungen abhängig.

Verschiebung der Entscheidung über Chorzow

Saag. Der ständige Internationale Gerichtshof hat in der deutschen Schadenersatzklage wegen der Angelegenheit des Städtewerkes Chorzow der polnischen Regierung und beklagten Partei auf ihren Antrag Fristverlängerung für die Einreichung ihrer Duplik im schriftlichen Streitverfahren bewilligt. Der polnische Antrag wurde damit begründet, daß es sich bei den von der deutschen Regierung in ihrer schriftlichen Replik aufgeworfenen Fragen um schwierige technische Fragen handelt, für deren eingehende Behandlung der für die Einreichung der polnischen Duplik vom Gerichtshof ursprünglich gestellten Zeitpunkt zu knapp bemessen sei. Diese Verlängerung des schriftlichen Verfahrens dürfte zur Folge haben, daß die öffentliche Verhandlung über die deutsche Klage erst während der nächsten am 15. Juni beginnenden Tagung des Internationalen Gerichtshofes stattfinden kann.

Ein neuer Erfolg der amerikanischen Nicaragua-Politik

London. Das nicaraguanische Kabinett ist, Meldungen aus Managua zufolge, heute auf Aufforderung des Präsidenten, Generals Diaz, zurückgetreten. Der Rücktritt hängt mit dem Wunsch des Präsidenten zusammen, ein Kabinett zu ernennen, das bereit ist, die Politik der amerikanischen Überwachung der nicaraguanischen Wahlen zu unterstützen. Der bisherige Außenminister Pasos ließ sich als Präsidentschaftskandidat der konservativen Partei aufstellen.

Die Donezverschöpfung

Von Paul Levi.

Was die russische Regierung mit der Verhaftung der deutschen Ingenieure im Donezbecken gewollt hat: wer mag das wohl sagen? Vielleicht wollte sie nur beweisen, daß in dem Staatswesen, das sie die „Diktatur des Proletariats“ nennt, die bürgerliche Institution der Dummheit nicht durch einen Machtpruch beseitigt werden kann. Vielleicht war es nur eine gewaltige und unüberlegte Schlampe. Vielleicht war es die Revolte einer „nachgeordneten Stelle“, die der vorgelegten Schwierigkeiten machen wollte. Es mag gewesen sein dies oder das: es war in keinem Fall ein Ruhmesblatt des Sowjetstaates und es war in keinem Fall eine wirkliche Schuld der Verhafteten.

Es mag kühn erscheinen, solch eine Behauptung schon jetzt aufzustellen. Geseht nämlich den Fall, es wäre an der Verschöpfung und der Beteiligung der Deutschen an ihr etwas Wahres. Was wäre dann näher, als daß die Russen mit ihrem Material auspackten. Wie eigentlich zu keiner Zeit ihrer Existenz ist

die Sowjetrepublik heute moralisch isoliert.

Mit einer Einmütigkeit ohnegleichen wird die Operation verteidigt. Was liegt also näher, als diese moralische Front gegen Rußland zu entwerfen, indem man das Material veröffentlicht, das die Beschuldigten überführt? Wir wissen: in Rußland wird leichter, noch leichter verhaftet als in Deutschland. Verschwindet ein Russe in den Hallen der G. P. U., so geht das lautlos, noch lautloser, als wenn in Deutschland drauflos verhaftet wird. Darüber aber kann doch in Rußland bei niemandem, nicht beim letzten Tschetnik, ein Zweifel gewesen sein, daß die Verhaftung der Deutschen nicht lautlos würde vor sich gehen. Wenn unter diesen Umständen man verhaftet und angeklagt jener Front gegen Rußland nichts veröffentlicht, dann sagen wir, ist der Schluß zwingend, daß nichts zu veröffentlichen ist.

Der politische Effekt ist nicht gering. Wir waren seinerzeit gegen den Rapallovertrag. Gegen ihn sein, heißt noch nicht, für eine Lösung sein, die nahezu mit Zwangsgewalt die deutsche Bourgeoisie und die Regierung in den Bann der entgegengesetzten Mächtegruppierung treiben. In welchem Maße das — und mit einem gewissen Recht von jener Seite aus — erwartet wird, lehrt ein Blick in die englische und französische Presse. Sie glauben

die Lösung Deutschlands von Rußland

schon vollendet und die Einbeziehung in den westlichen Konzern für eine fertige Sache. Und in der Tat: solange in Deutschland eine kapitalistische Regierung besteht, wird sich das gar nicht vermeiden lassen, und außer bei der russischen Botschaft in Berlin gilt Herr Dr. Stroschmann überall als ein Vertreter des Kapitals und nirgendwo als ein Bolschewik. Das könnte in Deutschland auch eine geschlossene Opposition der Sozialdemokraten nicht verhindern. So hat der russische Schritt die politische Isolierung Rußlands wieder fast so vollständig gemacht wie sie 1920 oder 1921 war: aber die eigentliche Isolierung, die wirklich gefährliche, hoffnungslose, liegt ja nicht darin, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen den Staaten sich lockern, sondern, daß in den einzelnen Staaten der Wille breiter Volksmassen erlischt, mit Rußland in Kontakt zu kommen. Im Jahre 1920 hatten die Regierungen keine diplomatischen Beziehungen zu Rußland, aber jener Wille der Völker bestand. Die Tage, da Hammer und Sichel im roten Felde Begeisterung erweckten, sind vorüber. Man denke etwa an England jetzt: keiner freut sich so über die Verhaftung der Deutschen als Baldwin und die reaktionäre Presse: die haben jetzt wieder Oberwasser. Das ist der politische Effekt.

Das alles aber vielleicht ist nicht so schlimm, wie das, was diese ganze Affäre über Rußland selbst enthüllt.

Wenn Rußland glaubt, es könne in politischer und moralischer Isolierung leben: mag dem so sein und mag es seine Interessen auf seine Fassung wahrnehmen. Aber was enthüllt denn eigentlich diese ganze Verhafterei von den inneren Zuständen? Da hat man uns also jahrelang gesagt und gesungen von den Fortschritten des russischen Aufbaues. Zahlen veröffentlicht, Hymnen gesungen. Einer bewies es mit Oekonomik, ein anderer stieg „um ins 20. Jahrhundert“. Da stellt sich also jetzt heraus, daß dieses ganze große Donezbecken, das wichtigste Industriezentrum Rußlands, in der Hand von ein paar

aus- oder inländischen „Spezen“ ist. Der „Spez“, der Spezialist, ist an und für sich Landesfeind und rechtlich nur geduldet. Nur das Objekt von Rechten, nicht deren Subjekt. Man stelle sich also vor, die deutsche Industrie hätte sich nach 1923 dadurch aufgebaut, daß sie das Ruhrgebiet mit amerikanischen „Spezen“ besetzt hätte in einer Weise, daß diese und nicht mehr jene Herr des Produktionsprozesses seien. Das ist — muß man sagen — ein sauberer Aufbau. Rußland hat furchtbar schwere Jahre hinter sich und durchgemacht, so schwer und fast noch schwerer als Deutschland. Aber es sind doch jetzt schon zehn Jahre. Man hat das Jubiläum laut genug gefeiert. Wo sind denn eigentlich nun die Techniker, die Rußland in diesen Zeiten herangebildet hat? Offiziere sollen herangebildet sein zu Zehntausenden. Wo sind die Ingenieure, die Monteure? Wo sind die vielgepriesenen Wirtschaftspläne? Das alles ist geplant und dann zu Tode geschwächt: eine schmähliche — man kann nicht mehr sagen polnische —, russische Wirtschaft. Das ist der ökonomische Effekt. Und der Gesamteffekt? Es ist an einem 140-Millionen-Volke vor demonstriert, was die eingebildete Macht von drei Dutzend Bonzen jüdischen kann.

Die Diktatur hat alles zertreten

und die lebendigen Kräfte des russischen Volkes sind lahmgelagt. Daß so eine Diktatur so wirkt, das ist nicht neu. Neu nur ist, so ein System mit dem Namen Sozialismus zu belegen und damit nicht nur sich selbst, sondern den Sozialismus zu kompromittieren.

Chamberlain über China und Aegypten

London. Sir Austen Chamberlain hatte im Unterhaus eine große Anzahl außenpolitischer Fragen zu beantworten. Chamberlain sagt zu, daß die Waffeneinfuhrkontrolle in China noch ungenügend ist, da einige der wichtigsten Waffenzustellländer, vornehmlich Deutschland, die Tschechoslowakei und Sowjetrußland an dem chinesischen Waffenabkommen nicht beteiligt sind. Die britische Regierung sei bereit, die Waffenhändlerkonvention vom Jahre 1925 zu ratifizieren, wenn sie eine Garantie für die sofortige Ratifikation durch die wichtigsten waffenproduzierenden Länder erhalten könnte.

Die gegenwärtige Situation in China weist nach den Informationen der britischen Regierung in der letzten Zeit keine wesentlichen Veränderungen auf. Man spricht sogar von einem Scheitern der englischen Verhandlungen mit Nanjing.

Zur Lage in Aegypten erklärte Chamberlain zurückhaltend, daß die ägyptische Regierung ohne Datumnennung eine

Konferenz mit England vorgeschlagen habe. Nach dem letzten englischen Bündnisvertragsentwurf sei eine Reform der Kapitulationen zu erwarten gewesen. Die im Jahre 1888 abgeschlossene internationale Konvention über die freie Schifffahrt im Suezkanal sei heute noch in Kraft.

Paulus von Bulach

Wenn einer ins Gefängnis gehen soll, wird er Patriot.

Paris. Der wegen Beleidigung des Straßburger Präfekten zu dreizehn Monaten Gefängnis verurteilte Baron Claus Zorn von Bulach sollte sich Dienstag in Straßburg zur Verbüßung seiner Strafe stellen. Da der „Baron“ jedoch leidend ist, konnte er dieser Aufforderung nicht nachkommen. Er hat einen Brief an die Staatsanwaltschaft geschickt, in dem er seine Unschuld beteuert und erklärt, daß er immer bereit sei, „der schönen Sache Frankreichs und des Elsaß mit allen Kräften zu dienen“, vorher war er aber elbischer Separatist.

Beilegung des amerikanischen Konflikts

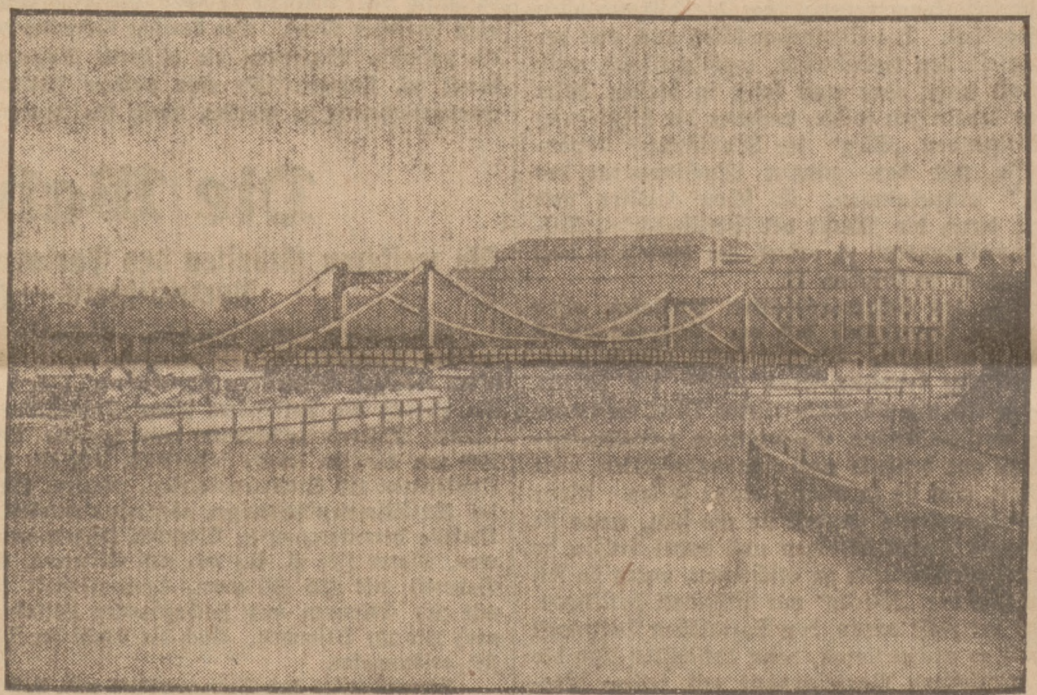
Paris. Wie eine Pariser Agentur zur Unterzeichnung des amerikanischen-mexikanischen Petroleumabkommens meldet, werden die Petroleumgesellschaften nicht der Rechte entäußert, die sie vor der Verfassung von 1917 hatten. Die ausländischen Ausbeuter der Konzessionen sind nicht mehr verpflichtet, ihre Geschäfte selbst zu führen, haben aber nicht das Recht, die Konzession an andere als mexikanische Staatsbürger zu veräußern.

Der Terror in Süditalien

Berlin. Wie ein Berliner Blatt aus Bozen meldet, wurde in Kollman der Kötterwirt Anton Kaslatzer verhaftet und gefesselt nach Klausen gebracht. Er wird beschuldigt, aus dem Auslande erhaltene Flugchriften an Bekannte weitergegeben zu haben. Kaslatzer wird sich vor dem Sondergericht in Rom wegen Verbrechens „gegen die Sicherheit“ des Staates zu verantworten haben.

Schwerer Hauseinsbruch in Warschau

Warschau. Mittwoch mittag ist in einer Straße im Innern der Stadt ein neuverbautes fünfstöckiges Haus kurz vor seiner Fertigstellung eingestürzt. Drei Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben und getötet. Fünf Arbeiter wurden schwer verletzt. Die Bauunternehmer und der Leiter des Baues wurden verhaftet.



Eine „Hugo-Breuer-Brücke“ in Berlin

In Uebereinstimmung mit dem Minister des Innern, hat der Magistrat Berlin beschlossen, vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung, die neue Brücke über den Humboldthafen (im Bilde) „Hugo-Breuer-Brücke“ zu benennen.

Der geheimnisvolle Reiter

Roman von Jane Grey.

Verfasser von „Der Eiserne Weg“.

27)

Jacks Fernbleiben kam Columbine sehr gelegen, und sie wäre froh gewesen, wenn man sie bis zum ersten Oktober allein gelassen hätte, bis zu diesem Tage, der nun so erschreckend nahe schien. Am Nachmittag des dritten Tages unternahm Columbine einen kleinen Spazierritt, um sich Bewegung zu machen. Da Pronto nicht verfügbar war, ritt sie einen anderen Mustang, der ihr viel zu schaffen machte. Auf dem Rückweg zur Farm vermißte sie den gewöhnlichen Weg, der an den Hütten Wades und der Combos vorbeiführte. Columbine hatte seit dem unglückseligen Besuch bei den Andrews keinen einzigen ihrer Freunde gesehen. Ganz besonders schrak sie vor einer Begegnung mit Wade zurück, ein Gefühl, das in seltsamem Gegensatz zu ihren früheren Impulsen stand.

Als sie um die Ecke des Hauses ritt, stieß sie auf Wilson Moore, der einen leichten Wagen kutschte. Ihr Mustang bäumte sich auf die Hinterbeine und hätte sie fast abgeworfen. Aber sie bändigte ihn mit rauher Hand, da diese unerwartete Begegnung sie überrascht und geärgert hatte.

„Wie geht es, Columbine!“ grüßte Wilson, als sie den Mustang zu Boden zwang. „Sie lernen ein Pferd zu regieren — seit ich diese Farm verlassen habe. Möchte wissen, wer Ihr Lehrmeister ist! Ich konnte Sie nie dazu bringen, auch nur ein Maultier zu bändigen!“

Der Cowboy hatte seine bewundernde Rede halb lustig, halb spöttisch im schleppenden Tonfall des Teganers vorgetragen. „Ich bin verrückt!“ sagte Columbine. „Und das ist der Grund.“

„Was macht Sie verrückt?“

Sie gab keine Antwort, sondern starrte ihn festen Blickes an. Moore sah noch immer blaß und mitgenommen aus; aber sein Zustand hatte sich seit dem letzten Male gebessert. „Wollen Sie sich nicht herbeilassen, mit einem alten Bekannten zu sprechen?“ fuhr er fort.

„Wie geht es Ihnen, Wils?“ fragte sie ihn.

„Recht gut für einen Klumpfüßigen, abgedantkten Ochsenreiber.“

„Lassen Sie diese Mißgeleien“, erwiderte Columbine mürrisch. „Sie haben keinen Klumpfuß. Ich hasse dieses Wort!“

„Ich auch. Nun, Spaß beiseite, es geht mir besser. Wenn ich mir den Fuß nicht wieder verletz, kann ich beruhigt sein.“

„Sie müssen aufpassen“, sagte sie ernst. „Sicher. Aber das Nichtstun fällt mir schwer... Columbine, was denken Sie: Ich bin eingezogen!“

„Wie? Eingezogen?“ fragte sie verständnislos.

„Ja, in meine Hütte auf dem Hügel. Tom Andrews, Bert und Ihr Jäger Wade haben das Ding für mich zurechtgemacht. Wade ist ein guter Kerl und verteuelt geschickt. Er hat mir mächtig geholfen, die schlechte Laune zu vertreiben.“

„Und warum müssen Sie schlechter Laune sein?“ fragte sie rund heraus.

„Ah, was erwarten Sie von einem Cowboy, der ein halber Krüppel ist — und sein Mädel verloren hat?“

Columbine fühlte das prickelnde Blut in ihren Wangen, und ihr Blick irrte von Wilson zu dem Wagen, der Sattel, Decken und andere Cowboy-Habfeligkeiten enthielt, um die er offenbar nach White Slides gekommen war.

„Doppeltes Pech“, erwiderte sie mit gleichmäßiger Stimme. „Zu schlimm, daß beides auf einmal passiert. Ich glaube aber, wenn ich ein Cowboy wäre und solche Gefühle für ein Mädel hätte, ich würde ihr ein wenig davon verraten.“

„Dieses Mädel, das ich meine, wußte ganz genau, wie die Dinge sehen“, sagte er mit einem Nicken.

„Nein — nein!“ rief Columbine.

„Wie können Sie das wissen?“ fragte er mit geheuchelter Verwunderung. Sie schwieg verwirrt; und in diesem Augenblick scholl von der Straße her ein hastiges Hufgeklapper.

„Das ist Hügel-Jack“, sagte der Cowboy. „Ich habe immer Glück! Schätze, ich hätte mich nicht solange aufhalten dürfen. Ruhig, Columbine, Sie sehen recht verwirrt aus.“

„Was kümmert es mich, wie ich aussehe!“ rief sie in bitterem Zorn über diese lächerliche Störung ihrer Gefühle.

Wenige Sekunden später galoppierte Jack Bellounds auf einem schaumbedeckten Pferd in den Hof und zügelte kurz mit einer Tollkühnheit, für die er berüchtigt war. Dann schwang er sich aus dem Sattel und schleuderte heftig die Zügel über den Hals des Tieres.

„Hol! Das habe ich mir gedacht!“ erklärte er barschen Tones.

Columbines Mut sank. Sein Blick heftete sich auf ihre Züge, las die bereiten Spuren ihrer Erregung.

„Worüber hast du geheult?“ fragte er.

„Ich habe nicht geheult“, erwiderte sie.

Seine frechen, funkelnden Augen, von Jähzorn entflammt, wanderten langsam von Columbine zu dem Cowboy. Und nun merkte Columbine, daß Jack unter dem Einfluß des Alkohols stand. Sein erhitztes Gesicht wurde dunkler in höhnender Betrachtung.

„Wo ist Vater?“ Er wirbelte auf den Fersen herum.

„Ich weiß es nicht. Er ist nicht hier“, erwiderte Columbine und stieg aus dem Sattel. Als sie sah, wie das Blut in Jacks Wangen schoß, sank ihr Mut noch tiefer. Die Situation bezaubte sie der Fassung.

Wilson Moore war um einen Hauch blässer geworden, er griff nach seinen Zügeln, bereit, loszufahren.

„Ich habe meine Dinge geholt, Bellounds, die seinerzeit im Logis zurückgeblieben sind“, sagte er kühl. „Bin dann zufällig Columbine begegnet und stehengeblieben, um ein paar Minuten zu plaudern.“

„Das sagen Sie“, höhnte Bellounds. „Sie haben Columbine den Hof gemacht! Ich sehe es an Ihrem Gesicht. Wir alle wissen es... Lügner!“

„Sie dürften recht haben, Bellounds“, erwiderte Moore und wurde leichenblaß. „Ich habe Columbine etwas verraten, was sie, wie ich dachte, längst schon wissen mußte — was ich ihr längst schon hätte verraten müssen.“

„Ah! Na, ich will es nicht hören. Aber ich werde diesen Wagen durchsuchen.“

„Oh?“ rief der Cowboy und ließ die Zügel los, als hätten sie ihn verbrannt.

„Nur mal stillgehalten, bis ich gesehen habe, was Sie da drin haben“, fuhr Bellounds fort; er langte in den Wagen und griff an einem der Sättel.

„Hören Sie mal, was soll das heißen? Diese Sachen gehören mir, bis auf den letzten Riemen. Hände weg.“

Bellounds lehnte sich gegen den Wagen und blickte mit unverschämter, finsterner Bosheit zu dem Cowboy auf.

„Ich traue Ihnen nicht über den Weg, Wilson Moore. Ich bin überzeugt, Sie würden alles stehlen, was Sie in die Hände kriegen.“

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Die Massenagitation gegen Calonder

Die Angriffe gegen den Präsidenten Calonder sind in Polen, insbesondere in der polnischen Presse, zu etwas alltäglichem geworden. Selbst die kleinsten Provinzblätter fühlen sich berufen, dem Präsidenten einen Gelbstriß zu verfechten. Anfanglich ging es wegen der Entscheidung über die Abhängigkeit des Nationalliedes „Kotla“ in den Schulen der Polnisch-Oberschlesien. Nun ist aber inzwischen eine zweite wichtige Entscheidung des Präsidenten Calonder erfolgt, die nicht minder böses Blut in den polnischen nationalistischen Kreisen gemacht hat. Die Entscheidung des Präsidenten verlangt, daß die Handbücher in sämtlichen Volksschulen des ober-schlesischen Gebietes deutsch und polnisch sein müssen. Die Entscheidung hat das Organ der Kattowitzer, den „Kulturkurier“ in Kattowitz ganz aus der Fassung gebracht. Das Blatt begnügt sich nicht mehr die Entscheidung des Präsidenten kritisch zu beleuchten, sondern fordert die Regierung auf, die Entscheidung zu ignorieren und gleichzeitig Schritte zu unternehmen, daß Calonder beiseite werde. Die Begründung dieser Forderung ist nicht mehr neu. Die Entscheidung sollen mit der polnischen Staatshoheit unvereinbar sein, weil sie interne polnische Staatsangelegenheiten, die lediglich dem polnischen Minister unterstellt sind, berühren. Tatsächlich ist aber umgekehrt richtig, weil die Minister in Warschau entgegen den internationalen Abmachungen Anordnungen treffen, die mit dem garantierten Schutz der Minderheitsrechte unvereinbar sind. Wie wird es nun werden, wenn am 30. März die Grenzonenverordnung in Kraft tritt? Daß diese Verordnung von den internationalen Behörden, die über die Genfer Konvention zu wachen haben, auf dem schlesischen Abstammungsgebiete außer Kraft gesetzt wird, gibt man sich in Polen keiner Täuschung hin. Dabei ist es gleichgültig, wer der Hüter der Genfer Konvention sein wird, ob Calonder oder ein anderer Präsident, weil die Genfer Konvention die Grenzonenverordnung unmöglich gelten lassen kann. Da wird der Haß gegen den Präsidenten womöglich noch gesteigert. Man begnügt sich in Polen nicht mehr damit, den Unwillen gegen den Präsidenten in der Presse auszudrücken, man trägt den Kampf in das Volk hinein. In Tarnobrzeg, im Hotel „Polonia“, fand am 27. März eine polnische öffentliche Volksversammlung statt, in welcher gegen den Präsidenten gewettert wurde, weil er die „Kotla“ verboten hat. In der darauf folgenden Entscheidung heißt es: „Die Entscheidung verleihe die nationalen Gefühle des polnischen Volkes. Jeder Druck von auswärts untergrabe die Autorität der polnischen Nation und stärke in der polnischen Westmark die Irredenta. Der Präsident Calonder stellte sich durch seine Entscheidung im Gegensatz zu seiner hohen Abgesandtschaft. Die polnische Allgemeinheit protestiert entschieden gegen diese Entscheidung und bittet die Regierung, daß sie alles notwendige vorsehe, um die Autorität des polnischen Staates zu wahren. Die Volksvertreter werden aufgefordert, die beleidigten nationalen Gefühle ihrer Wähler in Schutz zu nehmen.“

Daß man in polnischen nationalistischen Kreisen mit den zwei letzten Entscheidungen unzufrieden ist, wollen wir gelten lassen. Daß die polnische nationalistische Presse diesen Gefühlen Ausdruck gibt, erscheint ebenfalls begreiflich. Daß aber die polnischen Staatsbehörden dulden, daß die Propaganda so weit getrieben wird, daß demonstrativ der Rücktritt Calonder verlangt wird, und daß eine besondere Heftigkeit in Volksversammlungen gegen den Präsidenten getrieben werden darf, das ist unverständlich und unverzeihlich. Wenn die polnische Regierung mit den Entscheidungen des Präsidenten unzufrieden ist und der Meinung ist, daß die Entscheidungen gegen die Genfer Konvention verstoßen, dann steht ihr der Weg zum Völkerbunde offen, aber es geht nicht an, dessen Vertreter in Volksversammlungen zu verunglimpfen.

Schlesischer Sejm

Das Budgetprovisorium bewilligt.

Die gestrige Sejm-Sitzung begann mit dem Verlesen einer Reihe von Entschuldigungen von Abgeordneten, die aus diesen und jenen Gründen an der Sitzung nicht teilnehmen konnten. Darauf verlas der Sejm-Marschall einen Brief des Klubs der P. P. S., daß dieser die Abgeordneten Machaj und Gajor aus seinem Klub ausschleide. Hierzu gab der Abgeordnete Machaj eine Erklärung ab, aus der zu ersehen war, daß der Ausschluß in Abwesenheit von 4 Klubmitgliedern erfolgt ist, zu der Mehrheit zählt außerdem der „Sozialist“ Kubas aus dem ehemaligen Kantantklub. Auf die weiteren Ausführungen Machajs gehen wir aus Gründen nicht ein, um nicht eine unnötige Polemik zwischen den beiden Lagern hervorzurufen, angenehm waren sie jedenfalls nicht und führten zu einer Gegenklärung des Abgeordneten Biniszkiewicz. Unter den fünf Punkten, die auf der Tagesordnung standen, wurden drei ohne jede Debatte der Rechts- und Sozialkommission überwiesen. Darauf trat eine einstündige Pause ein, um der Budgetkommission die Möglichkeit zu geben, die eingelaufenen Budgetvorlagen, Zusatzkredite und Budgetprovisorium für das 1. Quartal des Budgets 1928/29 zu behandeln. Nach der Pause wurde das Budgetprovisorium in Höhe von etwa 14 Millionen Loty beschaffenlos angenommen, in welchem Betrage sich auch Fonds für Neubauten befinden. Nach einem Dringlichkeitsantrag des Kantantklubs betreffend Aufhebung der Verordnung betreffend Maximalpreise, wurde die Sitzung gegen 7 Uhr abends geschlossen.

Verlagt

Infolge der gestrigen Sejm-Sitzung wurden die Verhandlungen beim Schlichtungsausschuß bis auf weiteres verlagert. Die nächste Zusammenkunft wird den einzelnen Organisationen näher mitgeteilt.

Verkehrskarten-Gültigkeit bis 15. April

Wie wir erfahren, wird die für Polnisch-Oberschlesien am 31. März ablaufende Frist der Gültigkeitsdauer der alten Verkehrskarten abermals bis zum 15. April verlängert. Bis zu diesem Termin sollen alle Antragsteller im Besitze der neuen Verkehrskarten sein.

Es kann nicht anders sein

Nachdem die polnische nationalistische Presse in sensationeller Weise den in Deutsch-Oberschlesien wohl als einzigen in den letzten Jahren vorgekommenen Terrorfall gegen die polnische Minderheit in Kattowitz genügend ausgeschlachtet hat, und auch das Organ des Wojewoden, die „Polska Zachodnia“ in nicht mißzuverstehender Weise angedeutet hat, daß man dieses Vorkommnis in Deutsch-Oberschlesien nicht gleichgültig übersehen könne, hat das Gegenstück nicht lange auf sich warten lassen. Am Dienstagabend wurde in unmittelbarer Nachbarschaft von Kattowitz, und zwar in Scharley „Bergeltung“ geübt. Der Vorsitzende des Verbandes Deutscher Katholiken, Schmieschke, wurde auf dem Heimwege am Dienstagabend von drei Banditen in

der Nähe seiner Wohnung überfallen und durch Messerstiche und Schlagringe derart schwer verletzt, daß seine sofortige Überführung in das Krankenhaus erforderlich war. Besonders schwere Verletzungen trug der Überfallene am linken Auge davon, so daß er sein Augenlicht verlieren dürfte. Der Überfallene wurde in einer großen Blutlache aufgefunden. Mit welcher Wucht die Schläge geführt wurden, bewies der Hut, der an der blutigen Schädeldede festklebte. — Am gleichen Abend wurde der Lehrer A. D. Pluta, der gleichzeitig der Leiter der Gesangsabteilung des Verbandes deutscher Katholiken ist, überfallen, dem man einen schweren Pflasterstein an den Kopf warf. Auf die Hilferufe ergriffen die Banditen die Flucht.

Der Gleiwitzer Sender erhält eine neue Welle

Als erster Schritt zur Durchführung der Inbetriebnahme des neuen bereits vollendeten verstärkten Gleiwitzer Senders erfolgt als Freitag, den 30. März eine Umstellung der bisherigen Gleiwitzer Wellenlänge. Von diesem Tage ab wird Gleiwitz senden auf Welle 329.7. Die Wellenänderung ist auf einen Wellenaustausch mehrerer deutscher Sender untereinander ermöglicht worden. Gleiwitz erhält die bisherige Welle von Königsberg, Königsberg die bisherige Welle von Nürnberg, Nürnberg die bisherige Welle von Münster und Münster die bisherige Welle von Gleiwitz. Es findet also ein fünfgliedriger Wellenringtausch im Wellenbereich statt. Ob am Freitag mit der neuen Welle auch schon der neue Sender für die Sendung des Tagesprogramms

von Gleiwitz in Anspruch genommen werden wird, steht augenblicklich noch nicht fest. Höchstwahrscheinlich wird davon in den ersten Tagen der Umstellung auf die neue Welle Abstand genommen werden. Es ist aber bestimmt zu erwarten, daß die Inbetriebnahme des neuen verstärkten Gleiwitzer Senders noch vor dem Osterfest erfolgt. Der neue verstärkte Sender ist sozusagen fertig. In den Nächten werden bereits Probefendungen gegeben, die bis jetzt zufriedenstellende Ergebnisse gezeigt haben. Die Durchschlagskraft des neuen verstärkten Senders entspricht den Erwartungen. Die Probefendungen, die gewöhnlich eine halbe Stunde nach Schluß des offiziellen Programms durchgeführt werden, werden natürlich ohne Angabe des Namens des Senders gegeben.

Was sagt der Eisenbahnpräsident dazu?

Wir lesen im Kattowitzer:

Wir haben des öfteren Klagen darüber gehört, daß man Eisenbahner nur deshalb verachtet, wenn sie bereits eine anständige Wohnung haben, auf die wieder irgend ein Kadca oder Referent reflektiert. Solche Eisenbahner erhalten die Verletzung mit dem Vermerk, sie sollen sofort, d. h. binnen 14 Tagen die Wohnung räumen, und falls sie dies nicht tun, werden sie von der Eisenbahn entlassen. Ein solcher Fall passierte wiederum einem Eisenbahner dieser Tage, der, nachdem er die Telegraphie und die Telephonie auf einer Station im Lubliner Kreise in Ordnung gebracht hat, nach Katowice zurück versetzt wurde. Hier wohnt er bereits seit 1906. Nun erhielt derselbe Eisenbahner die Verletzung nach Chorzow mit dem Vermerk, er müsse binnen 14 Tagen auch die Wohnung räumen, die er in Katowice hat. Auf diese Wohnung reflektiert schon seit langem ein anderer. Und da er sie nicht anders erlangen kann, so hat ganz einfach die Eisenbahndirektion dem alten anständigen Oberschlesier ein Pismo geschickt und zwar, hand in dem Pismo ungefähr folgendes: „Auf Veranlassung des Herrn Eisenbahnpräsidenten, werden Sie von Katowice nach Chorzow versetzt. Zugleich werden Sie aufgefordert, die Wohnung bis zum 1. April zu räumen, resp. tun Sie dies nicht, so wird die Eisen-

bahndirektion das Dienstverhältnis mit ihnen lösen.“ Die Untertreibung konnten wir leider nicht durchlesen, denn sie ist so unleserlich, wie ein altägyptisches Hieroglyph. Der betreffende Kadca, der dieses Dekret unterschrieben hat, mußte doch wissen, daß solche Unterschriften noch mit gezeichnet, entweder man mit der Maschine, oder mit der Hand so geschrieben werden müssen, daß sie leserlich sind. Vielleicht interessiert sich darum auch der Eisenbahnpräsident, um den Pan Naczelnik, der das unterschrieben hat, zu befehlen.

Die Hauptsache liegt aber darin, daß der Eisenbahnpräsident sich dieser Verletzungen annimmt und alt anständige Eisenbahner nicht des Familienglücks beraubt. Denn wenn jemand über 20 Jahre an einem Orte wohnt, so hat er sich das Familienleben dementsprechend eingerichtet. Versteht man ihn aber von heute auf morgen und erklärt ihn der alten Wohnung als verlustig, so zerstört man ihm ebenfalls das Familienglück, und dies liegt weder im Interesse der Eisenbahndirektion, noch erst recht im Interesse des betreffenden Beamten.

Bei der Kattowitzer Eisenbahndirektion scheinen ja sehr unwürdige Zustände zu herrschen. Und dabei ist der Eisenbahnpräsident ein Senator. Kommentar überflüssig. Die Red.

Wie drüben die Polizei arbeitet!

Die sogenannte „Beuthener Traditionskompanie“ ehemaliger Selbstschutzkämpfer, die eine wildwestartige Splittergruppe ist und nichts mit der großen Organisation des Landesbeschützenverbandes Oberschlesien zu tun hat, ist vom Polizeipräsidenten gemäß § 2 des Reichsvereinsgesetzes mit sofortiger Wirkung aufgelöst worden, da bekanntlich die Mitglieder dieser wilden Traditionskompanie, die allerhöchstens 30-40 Mitglieder zählen dürfte, die bedauerliche Störung einer Veranstaltung des polnischen Schulvereins in Kattowitz verursacht haben. Die deutsche Behörde hat damit durch dieses rasche Durchgreifen gezeigt, daß sie fest gewillt ist, der polnischen Minderheit in Deutsch-Oberschlesien vollste Freiheit zu sichern. Es wäre nur zu wünschen, wenn auch in Ost-Oberschlesien die polnischen Behörden ebenso rasch bei Überfällen auf die deutsche Minderheit arbeiten würden. Leider ist ja dies nicht der Fall, im Gegenteil arbeiten ja die Aufständischen in Ost-Oberschlesien vielfach offensichtlich unter dem Schutz der polnischen Behörden.

Kattowitz und Umgebung

Was geht im Bundeshaus vor?

In Kattowitz existiert seit der Zeit nach dem Kriege die sogenannte Bundeshaus-Genossenschaft, der auch eine große Anzahl von freigewerkschaftlich organisierten Arbeitnehmer als Mitglieder angehören. Wir haben daher immer mit Interesse die Vorgänge in der Genossenschaft verfolgt und uns gefreut, daß in den letzten Jahren in dieser Genossenschaft eine sehr rege Tätigkeit herrschte. Umso mehr sind wir verwundert, von Gerüchten zu erfahren, die von der Genossenschaft in ihrem Stammhause auf der August-Schneiderstraße 8 betriebenen Restaurant handeln. Dieses Restaurant ist eines der bestausgestatteten von Kattowitz und ist in allen Kreisen der Bürgerschaft sehr beliebt. Der bisherige Wächter dieses Restaurants war Herr Albert Bolls, der früher das Kaffee Atlantik bewirtschaftete und später andere Geschäfte betrieb. Vor etwa zwei Jahren hat er das Restaurant Bundeshaus übernommen. Man hat gehofft, daß er das Restaurant auf seiner alten Höhe halten wird. Leider scheint dies aber nicht der Fall gewesen zu sein. Wie allgemein in der Stadt bekannt, hat er vor etwa einer Woche plötzlich in der Nacht das Restaurant geräumt und der Genossenschaft die Lokalitäten überlassen. Zweifelloso ist dadurch ein großer Schaden für die Genossenschaft entstanden. Wir sind über alle Einzelheiten noch nicht genau unterrichtet. Wir wollen aber annehmen, daß die beiden Körperschaften der Genossenschaft, der Vorstand und der Aufsichtsrat alles tun werden, um den durch den Weggang des Herrn Bolls verursachten Schaden wieder abzuwenden.

Wenn die Sanatoren regieren!

In letzter Zeit werden die Höchstpreise für Brot und Mehl allmählich pro Pfund um einige Groschen erhöht. Wir ge-

ben nachstehend die neuen Preisänderungen bekannt: Weizenmehl (60 Prozent) pro Pfund von 46 auf 47, Roggenmehl (70 Prozent) von 36 auf 38, Schrotbrot von 29 auf 31, Brot aus 65 prozentigem Roggenmehl von 35 auf 37 Groschen. — Die Verkaufspreise für das Pfund Rindfleisch 1. und 2. Qualität, sind im Verhältnis zur Vorrunde im Laden und Markterverkauf um je 10 Groschen heruntergesetzt worden. während Schweinefleisch 1. und 2. Sorte allgemein um 4 Groschen erhöht worden ist. Die neuen Höchstpreise gelten ab heutigen Donnerstag.

Aus der letzten Magistrats-Sitzung. Kenntnis genommen wurde auf der Dienstag-Sitzung des Kattowitzer Magistrats zunächst von einer Verfügung des Wojewodschaftsamtbes. betr. die Verstaatlichung der städtischen höheren Schulen mit Allgemeinbildung, aus welcher zu entnehmen war, daß diese schwebende Angelegenheit für die Wojewodschaft zur Zeit noch nicht aktuell ist. — Beschlossen worden ist die Eröffnung von zwei weiteren Klassen in der gewerblichen Fortbildungsschule in Kattowitz, da sich in letzter Zeit die Anzahl der Fortbildungsschüler wesentlich erhöht hat. — Für die Einweisung armer Kinder, welche in diesem Jahre zur Erstkommunion gehen, wird eine Summe in Höhe von 40 000 Loty zur Verfügung gestellt und das städtische Wohlfahrtsamt angewiesen, die Durchführung der Aktion in die Wege zu leiten. — Zugestimmt wurde dem Projekt auf Erweiterung des städtischen Schlachthofes. Die Ausschreibung der projektierten Arbeiten hat zu erfolgen. — Die Klempnerarbeiten zwecks Erhaltung und Renovation der städtischen Verwaltungsgebäude sollen den billigen Offerten übertragen werden. — Die Auftragserteilung für Anlieferung von Büromaterial wird ebenfalls an Firmen mit dem billigsten Angebot erfolgen.

Deutsches Theater Kattowitz. Heute, Donnerstag, den 29. März, nachmittags 3 Uhr, Schülervorstellung „Der Barbier von Sevilla“, Oper von Rossini. Wir weisen nochmals darauf hin, daß Erwachsene ebenfalls Zutritt haben.

Vom Kattowitzer Symphonieorchester. Das Kattowitzer Symphonieorchester zieht bereits 46 ausübende Musiker und etwa 10 Neuanmeldungen hinter sich, so daß die geplante Zahl von etwa 60 Mitwirkenden bald erreicht bzw. überschritten sein wird, schneller in der Tat, als selbst kühne Optimisten gehofft hatten. In der zweiten Probe waren auch die Bläser schon recht gut besetzt, und es begann sich schon besonders bei der Hand-Symphonie der Orchesterklang zu formen. Infolgedessen wurde beschloffen, ungezwungen an die endgültige Gründung des Vereins heranzugehen, der wahrscheinlich den Namen „Kattowitzer Symphonieorchester G. B.“ führen wird. Die Gründungsversammlung findet am Osterdienstag, abends 8 Uhr, im Saale des Bundeshauses, ul. Mickiewicza, statt. Zu ihr sind alle musikalisch interessierten Personen bezw. Vereine und Verbände eingeladen, auch solche, die nicht selbst Musik ausüben, da auch fördernde Mitglieder in möglichst großer Zahl willkommen sind. Eine aus 5 Personen bestehende Kommission wird der Gründungsversammlung einen Sachsentwurf vorlegen. Der neue Verein ist in der glücklichen Lage, von früher bestehenden Vereinen verschiedene In-

Börsenkurse vom 29. 3. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . . 1 Dollar	{ amtlich — 891/4 zł frei — 8,93 zł
Berlin . . . 100 zł	— 46,838 Rmk.
Kattowicz . . . 100 Rmk.	— 213,50 zł
1 Dollar	— 8,91 1/4 zł
100 zł	— 46,838 Rmk.

Instrumente, einen Notenschrank und Orchesterinstrumente zu erben. Die nächste Probe findet am kommenden Montag und dann weiter (mit Ausnahme des Ostermontages) an den folgenden Montagen, abends 8 Uhr, im Saale des Bundeshauses statt. Mitte Mai dürfte das Orchester zum ersten Male an die Öffentlichkeit treten. — Weitere Meldungen von ausübenden Musikern an Studienrat Birkner, ul. Kosciuszki 49, aber vor Beginn der Proben.

Vorvortrag von Dr. Otto Schneid. Der von der Kattowitzer Volkshochschule aus Anlass des 400. Todestages Albrecht Dürers veranstaltete Lichtbildervortrag des Kunsthistorikers Dr. Otto Schneid findet Sonntag, den 1. April, um 8 Uhr abends, in der Aula des Kattowitzer Theaters statt. Kartenverkauf in der Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-A.G. und in der Buchhandlung Hirsch.

Meister- und Gesellenprüfungen. Die Meisterprüfung im Schlosser- und Schmiedehandwerk legten in den Räumen der Kattowitzer Handwerkskammer Rudolf Kojel aus Rybnik und Emil Koglik aus Tarnowitz ab. — Die Gesellenprüfung im Mechanikergewerbe bestanden nachstehende Kandidaten: Ernst Drobaczynski aus Balenke, Johann Gregorczyk aus Damb, Peter Bytom aus Drezgow und Wlodek Matyszek aus Schwientochlowitz.

Arbeitszuweisung an Invaliden. Zwecks Arbeitszuweisung an Invaliden wird durch das städtische Wohlfahrtsamt in Kattowicz (Fürsorgestelle für Kriegsinvaliden und Hinterbliebene) eine Registrierung durchgeführt. Zu diesem Zweck ist eine Anmeldung aller Schwerkranken, Invaliden, Aufwandsinvaliden und solcher Personen, welche infolge eines Unfalls eine Erwerbsunfähigkeit von 45 Prozent aufweisen, erforderlich. Es kommen hierbei nur Antragsteller in Frage, welche im Bereich von Groß-Kattowicz wohnhaft und durch die Wirtschaftskrise beschäftigungslos geworden sind. Die Anmeldungen müssen bis spätestens zum 20. April d. J. bei der vorgenannten Fürsorgestelle im städtischen Verwaltungsgebäude auf der ulica Mlynista 4, 2. Eingang (Zimmer 28) vorgenommen werden. Vorzulegen sind nachstehende Dokumente: 1. das Invaliditätsbüchlein bzw. ein entsprechender Ausweis, aus welchem die Höhe der Erwerbsunfähigkeit (in Prozenten), sowie die Art der Kriegsverletzung oder des Unfalls zu ersehen ist; 2. die Entlassungsbescheinigung von der Dienst- bzw. Arbeitsstelle; 3. die Arbeitslosenlegitimation oder dergleichen, weitere im Besitz befindliche Unterlagen; 4. das Familienstammbuch. Zu bemerken ist, daß eine Verlängerung des Anmeldefristen nicht erfolgt, so daß es sich empfiehlt, die Anmeldung baldmöglichst vorzunehmen, für den Fall, daß sich weitere Reklamationen ergeben sollten.

Festnahme wegen Meineidsverdachts. In einem Meineidsprozeß wurde der Grubenarbeiter Johann Malek aus Gzulow verurteilt, welcher in einer Mientenklage als Zeuge auftrat und sich für einen Arbeitskollegen in seinen durch Eid erhärteten Aussagen vor Gericht günstig aussprach. Die Nebenklägerin machte seinerzeit unter Eid völlig andere Aussagen und stellte die Behauptungen des Malek, daß derselbe mit ihr in einer bestimmten Zeit einen intimen Verkehr hatte, als unwahr hin. Das Meineidsverfahren wurde zunächst gegen die Nebenklägerin eingeleitet, gegen welche vor dem Landgericht in Kattowicz verhandelt wurde. Das Gericht erachtete die Verdachtsmomente als wenig stichhaltig und sprach die Angeklagte mangels genügender Beweise frei. Dagegen wurde Malek, welcher diesmal erneut als Zeuge auftrat, auf Antrag des Staatsanwalts sofort verhaftet, da nunmehr gegen M. ein Verdacht wegen geleistetem Meineid vorliegt.

Verurteilungen im Postamt Sigota. Der Postschaffner Josef K. unterschlug im Monat April v. J. im Postamt Sigota zwei Postgeldquittungen über die Beträge von 360 und 190 Zloty. Das Geld war für zwei Rentenempfänger bestimmt und sollte an diese zur Auszahlung gelangen. Die Angelegenheit hatte ein gerichtliches Nachspiel. K., welcher sich vor der Strafkammer in Kattowicz zu verantworten hatte, bekannte sich zur Schuld und erklärte, sich damals in großer Notlage befunden zu haben. Das Urteil lautete auf 5 Monate Gefängnis, bei Zuhilfenahme einer zweijährigen Bewährungsfrist unter Berücksichtigung der bisherigen Unbescholtenheit des Angeklagten.

Kommunales aus Schoppinik. Der Gemeindevorstand hat beschlossen, dem bisherigen Schuldiener der Schule 2, Wyrwas, zu kündigen und an seine Stelle den Bergmann Krystolik anzustellen. Für die Vertretung des Gemeindevorstandes wurde der Schöffe Wjaczek gewählt. Mit der Festlegung des Rathausbaues soll in den nächsten Tagen begonnen werden. Es ist der Wunsch laut geworden, die Schuldiener zweimal im Jahre ärztlich untersuchen zu lassen, sowie die vor dem Kriege bestandene obligatorische Leichenschau einzuführen, mit der Begründung, daß im ersten Falle die tatsächlich bedürftigen Kinder der Schulpeisung mit Milch und Brötchen zugeführt und evtl. lungenkranke Kinder von den gefundenen abgetrennt werden. Durch Einführung der obligatorischen Leichenschau soll der Säuglingssterblichkeit infolge verbrecherischer Manipulationen entgegengetreten werden. Dem Beispiel der Nachbargemeinde Koszalin folgend, beabsichtigt man ein Wohnhaus zu bauen.

Königshütte und Umgebung

Wie steht es mit der Reinigung der Häuser von den Wahlpropaganda-Plakaten?

Wenn man diese Frage aus der Selbstverständlichkeit heraus beantworten sollte, so könnte sie nur dahin lauten, daß diejenigen Parteien, die unerlaubter Weise Plakate an den Häusern angebracht haben, auch für dessen Entfernung aufzukommen haben. Nach dem B. G. B. ist es eine Sachbeschädigung fremden Eigentums, wonach die in Frage kommenden Parteien schadenersatzpflichtig gemacht werden könnten. Wohl noch nie ist eine größere Verschandelung des Straßenbildes bei Wahlen vorgekommen worden, wie bei den letzten Sejm- und Senatswahlen. Seltener ein Haus wurde von der Schmierfinkenarbeit verschont, deren Merkmale noch heute überall zu sehen sind. Trotzdem schon Wochen nach den Wahlen vergangen sind, trifft keine der Parteien Anstalten, die Häuser von den „Festplakaten“ zu reinigen. Scheinbar wartet man auf Regen und dessen General-

Die vergessenen Selbstverwaltungen

Sonderbarerweise interessiert sich bei uns fast niemand mit den Kreisverwaltungen, obwohl diese Verwaltungen in unserem Wirtschaftsleben von keiner geringen Bedeutung sind. Daß dem so ist, beweist schon allein der Umstand, daß das Vermögen der acht schlesischen Kreise nicht viel kleiner ist als das Vermögen der schlesischen Wojewodschaft. Allein der Kreis Kattowicz besitzt ein Vermögen von 20 Millionen Zloty. Allerdings sind die Einnahmen den Bedürfnissen des Kreises angepaßt und sind viel bescheidener als die Einnahmen der Wojewodschaft, aber sie können der Bürger-schaft, die sie aufbringen muß, nicht gleichgültig sein, da vielfach die Gelder Verwendung finden, die nicht im Interesse der Kreisbewohner gelegen ist. Wir erinnern uns einer Sitzung des Tarnowitzer Kreisrates, die sich lediglich mit Verteilung von Subventionen befaßt hat. Institutionen in Krakau, Posen, ja in ganz Polen wurden beschenkt, während im Kreise unterernährte und tuberkulöse Kinder herumlaufen. Ueber die Verelendung der schlesischen Kinder, die im vorigen Jahre zum Sommeraufenthalt nach dem übrigen Polen verschickt wurden, ist man direkt erstaunt gewesen. Die armen Kinder konnten normal jette Kost garnicht vertragen, weil der Magen nur an trockene Kartoffeln und fettlosen Zuckergewohn ist. Trotz diesem fürchterlichen Zustande, der die Verwaltung des Landesteiles kennzeichnet, reicht es noch immer für Subventionen. Die Gemeinden verteilen Subventionen, die Kreis-ausschüsse verteilen Subventionen und die Wojewodschaft verteilt Subventionen. Wann endlich mit dem Subventions-umtrieb bei uns aufgeräumt wird, steht nicht fest, doch muß aus Leibeskräften dagegen angeknüpft werden. Insbesondere müssen die Arbeitervertreter ganz energisch dagegen auftreten und sie bekämpfen und zwar solange wir unterernährte Kinder im Lande haben.

Die Einnahmen aller acht schlesischen Kreise betrugen im Jahre 1913 5536 362 Zloty. Für das Jahr 1927 wurden in den Haushaltsplänen der acht Kreise 4 606 801 Zloty veranschlagt, tatsächlich aber wurde diese Veranschlagung um mehr als 30 Prozent überhöht, weil die Einnahmen 6 500 000 Zloty ausmachten. In erster Stelle stehen hier die Kreise Kattowicz und Schwientochlowitz, da beide mehr als je 1 500 000 Zloty Einnahmen ausweisen. Dann folgen die beiden Kreise Rybnik und Pleß, die annähernd je eine Million Zloty Einnahmen aufweisen, während auf die vier übrigen Kreise Tarnowitz, Lublitz, Teschen und Bielez, zusammen ungefähr 1 600 000 Zloty Einnahmen entfallen.

reinigung. Das Gros der Hausbesitzer weigert sich aus begreiflichen Gründen die Reinigung schon der Gefährlichkeit wegen vorzunehmen, da manche Plakate derart hoch angebracht wurden, daß sie nur mit der neuen Magirusleiter erreicht werden können, und die meisten Hausbesitzer über derart hohe Leitern nicht verfügen. Die mit den Kleinstertöpfen wandernden Kolonnen, mußten mehrere Arbeiter bei sich geführt haben, um diese, mit unter gefährvolle „Arbeit“ auszuführen. Sei es wie es wolle, die Entfernung der Wahlplakate muß erfolgen, wenn das Straßenbild nicht darunter leiden soll. Uebrigens will sich eine Delegation der Hausbesitzer zum Stadtpräsidenten begeben, um die Angelegenheit der Reinigung zur Sprache zu bringen.

Der neue Markttarif. Der Magistrat hat einen neuen Markttarif festgesetzt, nach welchem an Wochen- und Viehmärkten folgende Marktgebühren (Standgeld) erhoben werden: Von einem einpännigen Wagen mit Karroffeln, Kraut, Mohr-, Kohl- und Runkelrüben 1 Zloty, von einem 2pännigen Wagen 1,50 Zloty, von einem 1pännigen Wagen mit Heu oder Stroh 2 Zloty, von einem 2pännigen Wagen 3 Zloty, ein Handwagen oder 1pänniger Wagen mit Obst oder Grünzeug 1,50 Zloty, ein 2pänniger Wagen 3 Zloty, 1pänniger Wagen mit Fischen oder Krebsten 2 Zloty, 2pänniger Wagen 3 Zloty, ein Karb mit lebenden Fischen 50 Groschen, über 1/2 Quadratmeter Fläche 80 Groschen, ein Faß Gerste 50 Groschen, ein Ferkel, Kalb, Schaf oder Ziege 30 Groschen, ein Schwein 1 Zloty, ein Pferd 3 Zloty, eine Kuh 2 Zloty, für ein Quadratmeter Kram-stand zum Verkauf von Lebensmitteln 30 Groschen, von einem Quadratmeter Kramstand zum Verkauf von besonderen Markt-artikeln 50 Groschen, für jeden angefangenen Quadratmeter unter einem halben Quadratmeter 30 Groschen, über einen halben Quadratmeter 50 Groschen.

Vom städt. Schlachthof. Infolge ungünstiger Auswirkung für die Stadt, beschloß der Magistrat bei Schlachtungen den Engros-Schlachtern die bisher gewährte Vergünstigung von 20 Prozent der Schlachtgebühren für den Transport, die bei Einzelpersonen nach 300 und Gesellschaften nach 400 Schlachtungen gewährt wurden nicht mehr zu vergütigen.

Ausbau der Kattowitzer Chaussee. Um dem schlechten Zustande in dem sich gegenwärtig die stark befahrene Chaussee die von Kattowicz über Königshütte nach Beuthen führt, ein Ende zu bereiten, finden gegenwärtig Verhandlungen zwischen dem maßgebenden Stellen über die in diesem Jahre durchzuführenden Arbeiten statt. Nach den bisherigen Kostenschätzungen, werden nach dem festgelegten Projekt über eine Million Zloty erforderlich sein.

Siemianowicz

Anständig. Der Gewinner des abgekauften Lotterieloses, Schuhmachermeister Misol, hat aus freien Stücken dem Verkäufer ein Schmerzensgeld von 200 Zloty zugewiesen. Auf das Los fielen bekanntlich 2000 Zloty.

Umbau des Transformators an der Kreuzkirche. Da der kapellenartig gebaute Transformatorraum an der Kreuzkirche nicht mehr den neuzeitlichen Sicherheitsvorschriften entspricht, nimmt die elektr. Zentrale einen Umbau dieses Gebäudes vor und zwar in der Weise, daß die drei dort befindlichen Transformatoren explosionsfrei getrennt von der Schaltung zu liegen kommen. Auch der Anbau ist so geplant, daß sich das Aussehen des Gebäudes nicht wesentlich ändert.

Beleidigung eines Postersunkels! Diese Art von Beleidigungen mehren sich in unserer Ortschaft unvernünftiger Weise erschrecklich. Der Arbeiterlose Pietr... von der Fiknerstraße, hatte sich dieserhalb vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er beleidigte die Polizei mit Ausdrücken wie Banditen, Lumpen usw. Als die Angelegenheit brenzlich für ihn stand, ließ er den Termin vertagen, um noch zwei Zeugen laden zu lassen, die nachweisen sollten, B. wäre von der Polizei gereizt worden.

Wie werden diese acht Kreise verwaltet? Nach der Kreisordnung ruht die Verwaltung des Kreises in den Händen des Kreisamtschusses, der zu seinem Vorsitzenden den jeweiligen Starost zu wählen hat. Die Kreisamtschüsse hingegen werden durch den Kreissejm gewählt und bilden eine Art autonome Organe, ähnlich wie der Magistrat in einer städtischen Gemeinde. Der Kreistag wiederum wird durch alle Bürger, die im Kreise wohnen, in einer besonderen Wahl gewählt. Seit dem Polen das schlesische Gebiet übernommen hat, wurden die Kreissejms und die Kreisamtschüsse alle aufgelöst. Neuwahlen wurden bis jetzt nicht ausgeschrieben. Die Regierung half sich hier ähnlich wie vor den letzten Kommunalwahlen in den meisten schlesischen Gemeinden und setzte in allen Kreisen die kommissarischen Kreisamtschüsse ein, die bereits seit 6 Jahren die schlesischen Kreise verwalten. Weil die Kreisamtschüsse von ihren Sitzungen keine Berichte veröffentlichen, interessiert man sich mit ihrer Verwaltungsumst sehr wenig und so kam es, daß sie 6 Jahre lang im „Dunkeln blühen“ konnten. Nun wird es aber an der Zeit sein, daß man der Verwaltung der kommissarischen Kreisamtschüsse ein Ende bereitet und an ihre Stelle endlich gewählte Vertreter entsendet.

In erster Reihe ist der schlesische Sejm dazu berufen, sich der Kreisverwaltung anzunehmen und hier gefühlvolle Verhältnisse einzuführen. Vor allem müßte eine neue Kreiswahlordnung für die ganze schlesische Wojewodschaft eingeführt werden. Bis jetzt ist die Kreiswahlordnung in dem Teschener Gebiet noch die alte österreichische, während in Ost-Oberschlesien die alte preussische Wahlordnung in Kraft steht. Ähnlich wie für die Kommunen sollte der schlesische Sejm auch hier eine neue Wahlordnung ausarbeiten und die Wahlen für die Kreis-sejms demnächst durchführen lassen.

Die Tätigkeit der Kreisamtschüsse ist keine politische. Sie haben sich mit der Verwaltung des Kreisvermögens und mit Kommunalfragen zu befassen. Bekanntlich obliegt den Kreisamtschüssen auch die Sorge um die öffentlichen Landstraßen, Konzessionsfragen und viele andere Fragen, die für die Öffentlichkeit von weittragender Bedeutung sind. Daher haben wir alle das größte Interesse daran, daß auch in den Kreisverwaltungen bald geordnete Verhältnisse Platz greifen.

Pleß und Umgebung

Ein feiner Betriebsrat.

Vor kurzem fand auf der Alexandergrube eine Belegschaftsversammlung statt. Anstatt, daß der Betriebsrat sich mit aktuellen Fragen befaßt hätte, wie z. B. mit den Lohnverhandlungen im Bergbau, zog er es vor, den Kumpels begreiflich zu machen, daß sie unbedingt einer Grubenfabrik bedürfen. Erst dann werde ihr Ansehen bei der Verwaltung sich steigern, wenn sie mit Fahne und Musik gemeinsam in die Kirche gehen können. So der Betriebsrat, der sich fast die Seele aus dem Leibe redete. Die Belegschaft war jedoch für die Anschaffung einer Grubenfabrik nicht eingenommen, denn bei der Abstimmung waren für sie nur 3 Kumpels. Daraus machte sich aber der Betriebsrat nicht viel. Einige Tage später konnten die erstaunten Kumpels einen Muthang der Verwaltung lesen, daß im Einverständnis mit dem Obmann jedem Arbeiter 1,50 Zloty für die Anschaffung der Fahne abgezogen würden, mit dem Zusatz, wer die 1,50 Zloty nicht abgeben lassen wolle, müsse dies seinem Abteilungsleiter melden. Ein kinderreicher Kumpel tat das, aber trotzdem wurde der Betrag abgezogen. Selbstverständlich hatte ein Einspruch beim Betriebsrat keinen Erfolg. Im Gegenteil, der Einsprucherhebende wurde abendreich noch angeschauzt. — Es ist nicht das erste Mal, wenn wir von der Alexandergrube berichten. Wir wundern uns nur, daß sich die Kumpels einen solchen Betriebsrat gewählt haben und dann, daß sie, nachdem er sich als so tüchtig erwiesen hatte, nicht wissen wie gegen ihn vorzugehen ist. Scheint uns, als wenn Klugheit die stärkste Seite der Alexandergrubenkumpels nicht wäre.

Rybnik und Umgebung

Mit gefälschten Telegrammen! Die „Gazeta Robotnicza“ schreibt: Am Tage vor den Senatswahlen erhielt der Sozialist Menzysk in Rybnik ein Telegramm, das angeblich vom dem Sekretär der P. P. S. Danek auf der Post in Niedobischitz aufgegeben und in dem davon die Rede war, daß für die Wahlen zum Senat die Stimmzettel 2 zurückgezogen und daß die Liste 1 gewählt werden sollte. Da M. dieses Telegramm erst gegen 9 Uhr abends erhielt, konnte er das Telegramm auf seine Echtheit nicht mehr nachprüfen. Auf der Post in Niedobischitz wurde festgestellt, daß von dort ein solches Telegramm nicht abgesandt worden war. Das erwähnte Telegramm trug die Nr. 16. Von Niedobischitz sind an dem Tage nur 3 Telegramme abgesandt worden, so daß dieses Telegramm die Nr. 4 hätte tragen müssen. Es ist deshalb anzunehmen, daß das Telegramm fabriziert worden ist. — Zu anderen Wahlen nun auch gefälschte Telegramme. Mehr kann man nicht verlangen.

Republik Polen

Sosnowice. (Die beschlagnahmte Osterfreude.) Süße Mandeln und Rosinen sind gewiß eine köstliche Beigabe für den Osterkuchen, jedenfalls aber ist Festtagsgebäck mit diesen wohlsmekenden Zutaten nicht schlechter als solches ohne sie. Darum hatte der Kaufmann David B. aus Sosnowice beschlagnahmt, seine Kundschaft mit guten und besonders — billigen Rosinen und Mandeln zu versorgen, wobei natürlich auch ein nicht zu kleiner Vorteil für ihn selbst herauszukommen sollte. Er ließ einen großen Wagon dieser Süßigkeiten kommen, der auch glücklich auf der Langerischen Rampe in Sosnowice anlangte. Leider erregte das ausländische Neugier des Waggons die Neugierde der Polizei, die feststellte, daß der ganze Wagon mit einem Inhalte von 20 875 Kilogramm Rosinen, Mandeln und — Knoblauch aus dem Auslande unverzollt über die Grenze gekommen war, und so wurde daraufhin die ganze kostbare Ladung im Werte von rund 100 000 Zloty zum großen Leidwesen des menschenfreundlichen B. beschlagnahmt, der obendrein noch eine entsprechend hohe Zollstrafe zu bezahlen haben wird, falls er es nicht vorzieht, sie selbst zu erledigen.

Afrika ist nicht mehr dunkel

Die Verwandlung eines Erdteils. — Wie sich die afrikanische Frau emanzipiert hat. — Schwarze Damen beim Fliet. — Es gibt kein einheitliches Negertum.

Afrika ist kein „dunkler Kontinent“ mehr. Seine Verwandlung ist unio auffallender, als der Beginn dieser Neuierung erst ein halbes Jahrhundert zurückliegt und die Reste des Alten noch überall unvermittelt und unüberbrückt neben Altermodernsten liegen. Auf der gleichen Straße kann man einem halbnackten Urmaldbewohner und einem schwarzen Großkaufmann in europäischer Tracht im selbstgekauften Fiat begegnen; dicht neben den modernen Steinhäusern wohlhabender afrikanischer Handelsleute kann man die primitiven Rundhütten der Waldneger erblicken, vor welchen eine große Familie an der gemeinschaftlichen Maisbrühschüssel hockt. Und wach widersprechendes Bild zeigt die afrikanische Landschaft! Unergründliche Wälder, in welche bis vor kurzem die Pfade der Elefanten die einzige Befriedigung, werden heute von Bahnen und Autos durchquert, aber noch sieht man am Wege endlose Trägerkolonnen mit der Traglast auf der Schulter dahintreten; Hochlandsteppen, über welche die Stierstämme ihre Herden trieben, werden heute vom Dampfpflug aufgewühlt und bringen Baumwolle, Sisal und Kaffee hervor, aber im Pächtergärtchen reist noch die Negerin mit der Spitzhaube den Grund auf, um eine Sandroll Mantel und Mats in die Furchen zu säen; die weltverlassenen Flußläufe der Urwaldregion werden heute von Dampfern und Barkassen belebt, doch im Kiehwasser schaukeln noch die Einbäume der schwarzen Fischer, die mit Pfeilen auf die kostbare Beute dieser Flüsse Jagd machen. Einöden, unter deren Schutt kein streifender Widder jemals nach Schätzen gesucht hat, tragen heute riesige Bergwerke und Dampfschmiede zerreißen die große Stille, aber die Schwarzen, welche in die Schächte hinabrollen, lassen an Sonntagen afrikanische Kriegstänze der Väter im starren Waffen- und bunten Federschmuck aufleben und singen Lieder und flößen Schreie aus, welche nur in der afrikanischen Wildnis gehört werden; so manche traumhafte Urwaldnacht, in der allmonatlich einmal eine malerische indische Dhu Kopra und Elfenbein lud, ist eine betriebsame Hafenstadt mit steinernen Kais und stählernen Lagerhallen geworden, durch welche die Ein- und Ausfuhr eines blühenden Hinterlandes ihren Weg nimmt. In dem Compound, der irgendwo abseits zwischen den Hügeln liegt, entrollt sich so unerwartet afrikanisches Urmaldbild, daß man nicht glauben will, daß diese Männer tagsüber in europäischen Verfassungen und Häusern arbeiten.

Eine Folgeerscheinung der neuen Zeit ist auch die Emanzipation der afrikanischen Frau. In der alten Stammesgemeinschaft wurde sie als ein wertvolles Haustier behandelt, welches mit Kindern teuer erlauft wurde und das aufgewandte Kapital durch Gebären zahlreicher Kinder und Verrichten aller niederen häuslichen Arbeiten verzinsen mußte. Die Abschaffung des Kaufschlings, welche von den Missionen energisch betrieben und teilweise auch von den Regierungen gewünscht wird, erhebt zwar die Frau aus der Rolle der Dienerin zur Lebensgefährtin, raubt ihr andererseits den Schutz, welcher in der Pflege eines so teuer erkauften Gutes lag. Sie wurde dadurch zugleich freier und schutzloser, zugleich lockerten sich die durch Tradition und Riten festverknüpften Familienbände. Ein bedeutendes Vorbild war die soziale Stellung der weißen Frau — wie ja Nachahmung einer lernenden Rasse im Blute liegt.

Die Polygamie ist bei den zivilisierten Negern der Europäerdistrikte als rückschrittlich und heidnisch stark in Abnahme gekommen, wenn auch vielleicht die Prostitution im gleichen Maße zugenommen hat. Die Frauen gehen in den meisten Niederlassungen europäischer Gesellschaften und frisiert, benutzen europäische Hausgegenstände und suchen in ihrem Benehmen daheim und auf der Straße, in der Unterhaltung und beim Fliet das bewunderte weiße Vorbild so getreu wie möglich nachzuahmen. Es ist verblüffend, mit welcher girlischen Selbstverständlichkeit und Sicherheit halbwegsichtige Negermädchen sich benehmen, deren Mütter fast alle noch im heidnischen Kral ein unpersonliches Stück des häuslichen Inventars bildeten. Die freie Gattenwahl, früher eine unerhörte Annäherung, wird von den schwarzen Frauen immer dringender gefordert, und es sind bereits Frauenorganisationen geschaffen worden, welche die moralische und wirtschaftliche Gleichstellung der Frau verlangen. Viel schneller und begeisterter als der Mann hat die Frau die neuen Herrensitte adoptiert, bringen sie ihr doch unermessliche Vorteile in ihrer persönlichen Stellung und ihren Frauenrechten, eine ähnliche Erscheinung, wie wir sie auch im islamitischen Orient, in Indien und Ostasien, ja, in der ganzen farbigen Welt finden. Die Europäisierung der farbigen Völker erhält einen ungeheuren Auftrieb und eine starke Beschleunigung durch die leidenschaftliche Emanzipation der Frau von den Bindungen überwindener Stammes- und Standesbegriffe.

Wenn hier von den Neuererscheinungen des Negertums gesprochen wird, so wäre es natürlich vollkommen abwegig, dieses als eine Einheit zu betrachten. Körperlich wie geistig sind tiefgreifende Unterschiede zwischen den afrikanischen Völkern vorhanden. Ein Abessinier ist einem Buschmann der Kalahari

nicht ähnlicher als ein Singhalese seinem indogermanischen Rassegenossen in Nordeuropa.

Die Bantu allein besitzen über dreihundert, die Sudanesen über zweihundert Sprachen, die unter sich nicht verwandt sind als Deutsch und Spanisch.

Das Eindringen der europäischen Zivilisation vertiefte noch die Kluft: Neben den halbwildem Waldstämmen, welche fast unbekleidet gehen und sich von Waldfrüchten und Fischfang nähren, gibt es jetzt Küstenvölker, welche europäische Kleider tragen und ihren Lebensunterhalt durch „zivilisierte Arbeit“ erwerben.

Auch die Verschiedenheit der Kolonialmethoden hat trennende Grenzen geschaffen. Während der schwarze Westafrikaner dem Weißen heute sozial und wirtschaftlich fast gleichgestellt ist, die höchsten akademischen und Beamten-Grade erklommen kann und im Rat neben dem weißen Deputierten sitzt, wird der südafrikanische Schwarze als ein Wesen zweiter Klasse behandelt und besitzt nur als Arbeitsmaschine wirtschaftlichen Wert. Es ist natürlich, daß diese verschiedenen Methoden zu ganz verschiedenen Reaktionen führen mußten, so daß die Geschichte der afrikanischen Eigen- und Gegenbewegung niemals einheitlich sein kann. Andererseits hat die gleichmäßige Beeinflussung der verschiedenen Kolonialgebiete durch die gleiche technische und materielle Ge-einflussung doch eine gewisse Solidarität der Unterworfenen über alle trennenden Unterschiede hinweg geschaffen, welche auch politisch einmal irgendwie zum Ausdruck kommen kann.

Der Deutsche Sprachatlas

Ein großes Werk deutscher Wissenschaft wird jetzt der Allgemeinheit durch den Deutschen Sprachatlas zugänglich gemacht, dessen erste Lieferung erschienen ist. Eine langjährige und grundlegende Arbeit, die von Georg Wenker in dem Sprachatlas des deutschen Reiches geschaffen worden war, hatte bisher ein Dasein halb im Verborgenen geführt; dieser fundamentale Sprachatlas der in anschaulichster Weise die Verteilung der deutschen Mundarten darstellt, war nämlich nur in zwei handschriftlichen Exemplaren in Berlin und Marburg erhalten und konnte deshalb nur von wenigen eingesehen werden. Nunmehr wird dieser Wissenschaft in einer vereinfachten Form der Allgemeinheit dargeboten, und die ersten acht Karten liegen jetzt unter der Leitung von Ferdinand Frede bearbeitet, vor. Auf den einzelnen Karten ist vieles besser und richtiger angegeben, als auf den entsprechenden der Vorlage. Außer den beiden Grundkarten, die die Verteilung der Mundarten im großen festhalten, zeigen die bisherigen Karten des neuen Atlas die Entwicklung der Lautverschiebung und die mannigfachen Beziehungen einzelner Worte wie „ich“, „du“, „er“, „wir“, „ihr“, „es“, „man“ und die Sonomagma zu „Wort“ und „Tat“. Die Ich-Karte bietet mit ihren 70 Formbezeichnungen einen besonders schlagenden Einblick in die Buntheit der Sprachformen in den Dialekten. Das Werk wendet sich mit Bewußtsein an einen weiteren Benutzerkreis: alle höheren Lehranstalten. Man darf hoffen, daß damit eine Vertiefung der allgemeinen Sprachkenntnis in Hand geht, und zugleich wird auch der Wissenschaft neue Anregung geboten, die besonders für das Studium der Vorhistorie viel daraus lernen wird.

Die Sumerer — das älteste Kulturvolk

Die diesjährigen Ausgrabungen an der Stätte des alten Ur der Chaldäer haben überraschende Aufschlüsse über die Kultur der Sumerer gebracht und damit die Anwartschaft der Ägypter, das älteste Kulturvolk der Geschichte zu sein, stark erschüttert. Der Leiter der Grabungen, Leonard Woolley, der in der „Times“ über die letzten Funde berichtet, hebt hervor, daß die vier entdeckten Königsgräber eine Kunsthöhe offenbaren, die über der gleichzeitigen ägyptischen steht. Das letzte Grab, das ausgegraben wurde, ist das älteste, denn es liegt unter dem ersten. Es ist zwar von Räubern schon in alter Zeit ausgeplündert worden, aber die Architektur läßt erkennen, daß die Sumerer um das Jahr 4000 v. Chr. bereits imstande waren, großartige Gewölbe zu errichten, und die verschiedenen Schmuckstücken, die zurückgelassen waren, lassen auf eine reiche Entwicklung des Kunstgewerbes schließen, dessen kostbare Intrikationskunst auf eine lange Ueberlieferung zurückblühte. Ueberhaupt sprechen alle Anzeichen dafür, daß diese Kultur der Sumerer nicht etwa einen Anfang, sondern ein Ende darstellt. Die vielen Leichen von Frauen, Leibwächtern, Wagenlenkern und Zugtieren, die in den Gräbern gefunden wurden, enthüllen die barbarische Sitte der Opferung von Personen, deren Seelen den Herrscher auf seiner Reise ins Jenseits begleiten sollten. Dieser Brauch ist sicherlich ein Ueberrest aus fernsten Zeiten und steht in einem schroffen Gegensatz zu dem Reichtum der sumerischen Kultur und den Leistungen ihrer Kunst. Es muß daher bereits eine lange Epoche vorangegangen sein, in der sich allmählich jenes Stadium entwickelte, das sich aus den neuen Funden offenbart. Damit aber werden die Anfänge der Kultur im alten Babylon in eine frühere Zeit zurückverlegt, als sie uns sonst irgendwo entgegen-treten.

Schiedsgrüße hinüberfanden. Ein starker Passat rüttelte an dem Takelwerk des Schiffes. Fortgesetzt sandte das brodelnde Meer seine Spritzer über die Verdecks, auf denen bleich und verängstigt die Auswanderer umherlagen. Am fünften Tage sichtet wir endlich unser Ziel. Die See war etwas ruhiger geworden. Schon gegen Mittag fand die Auswanderung in „Paranaqua“ statt. Man brachte uns nach dem Bahnhof, wo ein Extrazug bereitstand, der uns hineinbringen sollte in das Land unserer Träume, in das ungeheure Urwaldgebiet Brasiliens mit seinen dumpfen Schatten, seinen brennend heißen Sonnenstrahlen, dem Wirbel der verwachsenen Pfade und seinem Rauschen und Schwirren unter grünem Gezweig. In einem einsamen Tal begann der Aufstieg mit der Bergbahn, die sich teils auf schmalen Pfaden durch die Felsmassen des Staates „Parana“ wand. In scharfen Kurven schraubte sich die Bahnlinie aufwärts, an steilen Abgründen vorbei, durch lange Tunnel, über Brücken, die reißende Gebirgsbäche überqueren. Nach eintägiger Reise erreichten wir die Station „Ponto Grossa“. Dort mußten wir wieder volle drei Wochen in einer primitiven Einwandererbarade verbringen, ehe genügend Transportmittel verfügbar waren, um uns nach der Kolonie „Candiba de Ebrun“ weiterzubefördern. Mit der „Karosse“, einem Maulsefelfährt, fuhrten wir dann durch eine öde graue Felsenlandschaft. Die Glut der Sonne lag wie flüssige Leise über dem Boden und ihre sengenden Strahlen brachten uns dem Verschmachten nahe. Endlos schien der Weg durch diese Wüstenei gigantischer Felsblöcke. In dem blendenden Sonnenlicht wurde das ewige Rütteln über Stock und Stein zu einer Höllenqual. Auch die ganze Nacht durch dauerte die Fahrt. Am anderen Morgen umgab uns üppiges Weideland, von unabsehbaren Rinderherden belebt. Hier kam uns zum ersten Male der gewaltige Reichtum dieses Landes zum Bewußtsein und wir blühten fröhlicher als bisher in die Zukunft.

Welche Tiere leben am längsten?

Kürzlich wurde von einem Pferd berichtet, das das erstaunliche Alter von 53 Jahren erreicht hatte. Aber das natürliche Alter der Pferde ist viel höher, als man im allgemeinen annimmt, denn in der Regel bekommt das Pferd durch die unnatürliche schwere Arbeit auf schlechten Straßen fränke Weine und geht zugrunde, lange ehe es sein natürliches Lebensalter erreicht hat. Elefanten werden gewöhnlich 80 Jahre alt, doch kennt man recht viele über 100 Jahre alte Tiere. Die Größe hat mit dem Alter nichts zu tun, denn Löwen und Tiger leben nicht lange, und der große Grizzly-Bär, der oft über zwölf Zentner wiegt, wird nur 20 Jahre alt. Büffel sterben mit 20 Jahren. Vögel leben länger als Säugetiere. Am längsten leben Papageien. In London gibt es einen Papagei, der mindestens 120 Jahre alt sein soll. Den ganzen Tag spricht er, schwingt sich in einem Reif herum und spielt mit einer Kugel. Er wurde im Jahre 1801 von dem Rajah von Satara gefangen. Raben und Adler sollen ein sehr langes Leben haben, doch haben wir keine genauen Zahlen. Bei Gänsen jedoch kennen wir ein 60 Jahre altes Tier, das noch gesund und stark ist. Am längsten von allen Landtieren leben Schildkröten. Eine der Riesen-Schildkröten von den Galapagos-Inseln, die 1906 im Londoner Zoo starb, soll 350 Jahre alt gewesen sein.

4000 Mahlzeiten in einer Minute

Ein unübertroffener Meister in der Schnelligkeit der Nahrungsaufnahme ist die gewöhnliche spanische Kröte, deren Mahlzeiten jetzt im Londoner Zoologischen Garten von einigen Gelehrten genau beobachtet worden sind. Dieses Tier könnte, wenn es genügend Nahrungsstoff vor sich hätte, in 60 Sekunden 4000 „Bissen“ zu sich nehmen. Man hat beobachtet, daß ein gewöhnlicher Mehlmurm, wenn er in der Nähe einer Kröte gebracht wird, plötzlich spurlos verschwindet. Das ist nun kein Zauberkunststück, das die Kröte ausführt. Der Wurm verflüchtigt sich auch nicht in der Luft, sondern er verschwindet in der Kröte, aber unser menschliches Aufnahmevermögen ist nicht imstande, die Schnelligkeit dieses Vorganges zu erkennen. Wenn man die Nahrungsaufnahme mit dem bloßen Auge beobachtet, so ergab sich folgendes Bild: Hier Kröte — hier Wurm . . . Kröte betrachtet Wurm mit aufmerksamer Blick — keine sichtbare Bewegung an irgendeinem Teil der Kröte — Wurm fort! Um dieses Problem zu lösen, wurde nun eine Filmaufnahme mit der Zeitlupe gemacht. Die Kröte führt ihr Kunststück aus, und sogleich wurde ein Film aufgenommen mit einer Geschwindigkeit von einem Tausendstel einer Sekunde. Die Beobachter betrachteten dann den entwickelten Film. Aber nicht das Geringste wurde daraus entdeckt, was man nicht schon mit bloßem Auge gesehen hätte. Dann wurde ein Film gemacht, der noch dreimal schneller aufgenommen wurde. Jetzt erst erkannte man das Herausziehen der Krötengänge. Man hat berechnet, daß diese Zungenbewegung etwa 4000 mal in der Minute mühelos ausgeführt werden kann.

Interessantes aus aller Welt

Neue Ueberschwemmung in Kalifornien

Bisher 100 Tote. — Me Klaffe über ihre Ufer getreten.

New York. Abermals treffen aus Kalifornien Nachrichten von großen Ueberschwemmungen ein, und zwar sind diesmal der mittlere Teil des Landes und Nevada heimgesucht worden. Die Flüsse Yuba, Sacramento, American, Stanislaus und Yajaro traten infolge starker Regennengen und infolge der Schneeschmelze über ihre Ufer.

In Reno Nevada stehen mehrere Stadtteile bereits bis zu drei Metern unter Wasser. Verschiedene Straßen der Southern-Pacific-Eisenbahn sind durch Unterspülungen der Gleise zerstört worden. Auch die Hauptstraßen Sacramentos sind vom Wasser überschwemmt. Das Wetterbüro in Sacramento ließ an die Bewohner der umliegenden Ortschaften sofort Alarm geben, sich fluchtbereit zu halten. Trotz dieses Alarms aber sind nach vorläufigen Schätzungen bereits hundert Menschen durch das Unwetter umgekommen. Der Sachschaden soll schon wieder viele Millionen Dollar betragen.

Da immer wieder neue starke Regenfälle einsehen, sind die Flüsse im Steigen und setzen weitere Ortschaften und einzeln liegende Farmen unter Wasser. Es wurden bereits wieder größere Truppenmassen an die Unglücksstelle abkommandiert, die mit dem roten Kreuz zusammen Bergungsarbeiten vornehmen, Notdämme errichten und die Not unter der von der Ueberschwemmung betroffenen Bevölkerung zu lindern versuchen.

In einzelnen Stellen haben die Wassermassen bereits in einer Höhe von zehn bis fünfzehn Meter das Land überflutet. Man befürchtet, daß der 22 Meilen von Reno entfernte Yagadum dem Ansturm der Wassermassen nicht standhalten wird. Im Falle eines Bruches wäre die Gefahr ins Unermessliche vergrößert und würde dann eine Katastrophe herbeiführen, die der vom Bruch des St.-Francis-Dammes nicht nachstehen würde.

Nach Brasilien

Aus dem Tagebuch eines Auswanderers.

Von der tiefblauen Färbung des Himmels löste sich langsam das Dunkel der brasilianischen Küste. Scharen von Möven zogen dem fremden Auswanderer entgegen, umkreisten die Masten oder folgten in niedrigem Gleitflug im Kielwasser des Schiffes. Auf dem Verdeck herrschte drängende Enge. Hunderte von Auswanderern suchten die Geheimversprechenden Strandes zu ergötzen, von dem jetzt das Weiß der Brandung gitternd herüberleuchtete. Bald sahen wir auch die Umrisse der fremden Stadt, deren Boden wir betreten sollten. Der Lotse kam an Bord. Unter seiner Führung zog der „Kap Polonio“ langsam in den Hafen von „Rio de Janeiro“ ein.

„Ilha des Flores“, die Blumeninsel, die als Sammelstelle für Auswanderer dient, öffnete uns in Rio ihre Pforten. Ein herrliches Gefühl, nach langer Fahrt festen Boden unter den Füßen zu haben. Leider brachte der fast vierwöchentliche Aufenthalt in der Quarantänestation auch die ersten unangenehmen Enttäuschungen in der neuen Welt. Dreißig Auswanderer sind starben unter dem Einfluß der tropischen Sonnenglut. Täglich suchten Bauernsänger die Station auf, um Opfer zu werben, die verpflanzten mußten, mindestens zwei Jahre in den Kaffee- und Zuckerplantagen zu arbeiten. Viele unbemittelte Familien unterschrieben den ihnen vorgelegten Vertrag und hatten damit den Traum von der eigenen Scholle zu Ende geträumt.

Nach langem Ausbarren schlug endlich die Stunde der Erlösung aus dieser qualvollen Gefangenschaft. 350 Familien traten auf einem kleinen Küstenschiff die Reise nach „Paranaqua“ an. Es war ein stürmischer Tag, als wir den Zuckerhuiberg wieder passierten und Rio de Janeiro unsere letzten stillen Abschiedsgrüße hinüberfanden.

Dann ging es in den Urwald hinein. Die Ruhe des Grabes lag über den Abgründen, in denen die Wurzeln umgestürzter gigantischer Baumleichen faulen. Engumschlungenes Gewirr tausendfältigen Lebens flüchtete aufwärts, dem Licht der Sonne entgegen. In diesen Tiefen ist es unmöglich, ohne die Hilfe des Kognomeßers auch nur einen Fuß breit vorwärts zu kommen, unmöglich für den Fremden, seinen Weg aus diesem Labyrinth herauszufinden, der Jaguar würde ihn fressen oder der schwarze Puma, der grausam die Halsader des Opfers sucht.

Fünf Tage dauerte die Fahrt durch die Dichten dieses schweigenden Naturparkes, dann erreichten wir den Stadtplatz der Kolonie, eine künstlich gebrochene Dichtung auf der die zukünftige Stadt erstehen soll. Außer dem Direktor und seinem Stabe von Ingenieuren und Handwerkern wohnte niemand in dieser Einsamkeit. In Baraden, die aus gerissenem Holz errichtet waren, fanden je fünf Familien ein Obdach. Ungeklärt gegen die Unbilden der Witterung, mußten sie in diesen Behausungen oftmals den Schirm aufspannen, den wir aus der alten Heimat mit hinübergerettet hatten, in das Land, wo angeblich Milch und Honig fließt. Die Frauen und Kinder gingen nun ihrer Beschäftigung im Hauswesen nach, während wir Männer in den Wald hinauszogen, um die einzelnen Parzellen auszuwachen. Jede Familie hatte Anspruch auf etwa 100 deutsche Acker Land, die von der Regierung zu einem minimalen Preis zur Verfügung gestellt worden waren. So begannen wir denn das Werk. Tagaus, tagein, im schweigenden Wald, bis am Abend die Sonne wich und die anbrechende Nacht dem Daseinsringen schweißdurchnässter Menschen für Stunden Halt gebot.

(Von Justus Giese, Niederwellmar, bearbeitet von Theodor Wildt.)

Nächtliche Bombenattentate in Chicago

Gegen die Führer der Republikanischen Partei. — Die Bomben von Mitgliedern eines politischen Klubs abgeworfen?

Chicago. Zwei neue Bombenexplosionen haben sich hier ereignet, die beide anscheinend politischen Charakter tragen. Die erste Bombe, die genau um zwölf Uhr nachts explodierte, zerstörte die Vorderfront des Wohnhauses des Senators Denean, eines führenden Mitgliedes der Republikanischen Partei. Die zweite Bombe explodierte vor dem Hause des Richters Swanson, der gleichfalls eine hervorragende Rolle in der Republikanischen Partei spielt, und richtete nur geringe Beschädigungen an. Swanson selbst entging jedoch nur um Haarsbreite dem Tode, da er in demselben Augenblick den Vorgarten seines Hauses betrat, als die Bombe von einem rasch vorbeifahrenden Automobil gegen das Haus geschleudert wurde.

Nach Ansicht der Polizeibehörde sind beide Bomben von Mitgliedern eines politischen Klubs geworfen worden, durch die seinerzeit der unter den Italienern Chicagos bekannte Diamond Joe Esposito, der einen anderen politischen Klub leitete, ermordet wurde. Diese Annahme der Polizei gewinnt um so mehr an Wahrscheinlichkeit, als Senator Denean gerade von dem Begräbnis Espositos zurückgekehrt war.

Jedermann sein eigener Verkehrspolizist

Die ständig wachsende Zahl von Todesopfern, die der Verkehr in den New Yorker Straßen unter den Fußgängern fordert — man zählt durchschnittlich zwei Todesfälle täglich! — hat die New Yorker Verkehrsbehörde zum Entschluß einer neuen Verkehrsordnung veranlaßt, die dem Fußgänger das Recht gibt, an Straßenkreuzungen den Wagenverkehr aufzuhalten. Dem Passanten wird damit das Recht des Verkehrs polizisten verliehen. Aber dieses Recht wird dadurch eingeschränkt, daß es nur an Straßenkreuzungen ausgeübt werden darf, wobei ausdrücklich bemerkt wird, daß die Straße nicht willkürlich überschritten werden darf.

Mutterliebe

Vor kurzem stand — das kommt heutzutage ja öfter vor — eine hübsche junge Dame in einem neapolitanischen Schaufenster, um für irgend etwas Reklame zu machen. Nüchtern drängte sich ein junger Mann durch die Reihen der Gaffer, stürzte in das Geschäft und holte die junge Dame aus dem Schaufenster heraus. Es sei, sagte er, seine Braut, die er nicht von allen Menschen angaffen lassen wolle. Wenig später stand im gleichen Schaufenster eine um ein Entleeres ältere Frau, und außerdem war sie auch bedeutend weniger hübsch. Natürlich blieb kein Mensch mehr vor dem Fenster stehen. Es war die Mutter des Mädchens, die sich, um den Verdienst nicht entfallen zu lassen, in das Fenster gestellt hatte. Leider erhielt sie das Honorar nicht, da ihr der Geschäftsmann anderen Tages sagte, eine solche Vogelscheuche schäme doch kein Mensch an. Nun hat die Frau eine Ehrenbeleidigungsklage eingereicht. Sicherlich wird sie diese gewinnen. Man sieht, was eine Mutter für ihr Kind oftmals zu tun bereit ist.

Aus Liebe zur Familie verhungert

In New York ist jetzt ein Grieche, mit Namen Genaros Ariwas, vor einer Tür, an der er bettete, tot zusammengebrochen. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß der Mann verhungert war. Bei einer Durchsichtung seiner Kleidungsstücke stellte sich heraus, daß er 1628 Drachmen und auch Dollarnoten bei sich getragen hatte. Dies Geld wollte er auf keinen Fall verbrauchen, weil er diese Summe für seine in Griechenland lebende Frau bestimmt hatte, der er in bestimmten Zeitabschnitten den gleichen Betrag überwies. Der Grieche war vorher Tellerwäscher in einer New Yorker Speisewirtschaft gewesen, jedoch hatte er schon mehrere Wochen keine Beschäftigung mehr. Er ist also buchstäblich für seine Familie den Hungertod gestorben.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 422

Freitag. 16.40: Vorträge. 17.45: Nachmittagskonzert (Tanzmusik des 18. Jahrhunderts). 18.55: Berichte. 19.30: Vortrag. 19.55: Musikgeschichtlicher Vortrag. 20.15: Sinfonie-Konzert der Warschauer Philharmonie, anschließend die Abendberichte. 22.30: Plauderei in französischer Sprache.

Gleiwitz Welle 250

Breslau Welle 322,6

Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.15—12.55: Konzert für Besuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten *). 12.55: Neuerer Zeitgeschehen. 13.30: Zeitanzeige, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert für Besuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung *). 15.30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht anschließend Funkwerbung *). 22.00: Zeitanzeige, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22.15—24.00: Tanzmusik (Zwei- bis dreimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A-G.

Freitag, den 30. März. 16.30—18.00: Duvertüren. 18.00: Stunde und Wochenchau des Hausfrauenbundes Breslau, Bezirksorganisation. 18.50—19.20: Uebertragung aus Gleiwitz: Zeitlupebilder aus Oberschlesien. 19.20—20.00: Der Dichter als Stimme der Zeit. 20.10: Hanni geht tanzen! Anschließend: Die Abendberichte und zehn Minuten Esperanto.

Krautau — Welle 422

Freitag. 16.40: Vorträge. 17.45: Uebertragung aus Warschau. 19.05: Berichte. 19.35: Vortrag. 20.15: Uebertragung aus Warschau.

Posen — Welle 344,8

Freitag. 13.15: Konzert des Quintetts „Castellani“. 16.55: Vorträge. 20.15: Sinfoniekonzert der Warschauer Philharmonie.

Warschau — Welle 1111,1

Freitag. 12: Wie vor. 15.30: Vortrag: Der Humanismus und die Renaissance. 15.55: Literarischer Vortrag. 16.40: Engländer Unterricht. 17.20: Uebertragung aus Krautau. 17.45: Programm von Kattowitz. 19.30: Vortrag Abtlg. Sport und Körperkultur. 19.55: Musikal. Plauderei. 10.15: Uebertragung aus der Philharmonie. (Französische Musik.) Anschließend: Berichte.

Versammlungskalender

Sonntag, den 1. April.

Neudorf. Bergarbeiter und D. S. A. P. Sonntag, den 1. April, vorm. 9 1/2 Uhr, Versammlung bei Kozdziej. Referent: Genosse Sejmabgeordneter Kowoll.

Siemianowitz. Mitgliederversammlung der DSA, vormittags 9 1/2 Uhr, bei Kozdziej. Ref.: Genosse Makke.

Eisenau. Mitgliederversammlung der DSA und der Arbeiterwohlfahrt, um 10 Uhr vormittags. Lokal wird nach näher durch den Vertrauensmann bekannt gegeben. — Referent: Genosse Redakteur Helmrich.

Wyslowitz. Mitgliederversammlung der DSA und Bergarbeiter, nachmittags 3 Uhr bei Krawczyk (Schloßpark). Referent: Genosse Heidrich.

Kosuthina. Generalversammlung der DSA, um 4 Uhr nachm. bei Weib. Ref.: Sejmabg. Genosse Kowoll.

Domb-Josefsdorf. Mitgliederversammlung der DSA, um 3 Uhr nachm. in Agneschütte. Referent zur Stelle.

Ober-Lazist. D. S. A. P. Sonntag, den 1. April, vormittags 10 Uhr, bei Herrn Mucha.

Ober-Lazist. Bergarbeiterverband. Sonntag, 1. April, nachm. 3 Uhr, Mitgliederversammlung bei Herrn J. Mucha.

Die Kattowitzer „Kinderfreunde“

veranstalten am Sonntag, den 1. April, nachmittags um 5 Uhr, im Zimmer 15 des Zentralhotels eine Ausstellung von Handfertigkeitsarbeiten der Kinder, zu welcher alle Genossen und Genossinnen der Partei, Gewerkschaft und Kulturvereine, auch der Umgegend, freundlichst eingeladen sind. Daran anschließend findet im Saale eine kurze Osterfeier statt, zu welcher ebenfalls sämtliche Genossen und Genossinnen Zutritt haben.

Der Kinderfreundeauschuß.

Kattowitz. Freidenker. Sonntag, 1. April, nachmittags 3 Uhr, im Zentralhotel, Monatsversammlung.

Daurahütte-Siemianowitz. D. M. B. Am Sonntag, den 1. April, nachm. 3 Uhr, findet im Büro des D. M. B. die ausgefallene Generalversammlung des Ortsartells statt. Sämtliche alten und neuen Delegierten werden ersucht zu erscheinen.

Siemianowitz. Arbeiterwohlfahrt. Dienstag, den 3. April, abends 7 Uhr, bei Generalk, Frauenversammlung „Arbeiterwohlfahrt“. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten. Referent zur Stelle.

Bismarckhütte-Schwientochlowitz. Betriebsrätekurus. Am Donnerstag, den 29. März, 1/8 Uhr, findet bei Mathea (früher Glogowski) Nomarki 10, ein Betriebsräte-Kurs der freien Gewerkschaften statt. Sämtliche Funktionäre der fr. Gewerkschaften sowie Mitglieder werden ersucht sich dafür zu interessieren.

Bismarckhütte. Freidenker. Sonntag, den 1. April, vormittags um 9 1/2 Uhr, findet in Königshütte, Tempelstraße 35, bei Herrn Paschel, die fällige Monatsversammlung des Freidenker-Vereins Bismarckhütte statt.

Schwientochlowitz. Mitgliederversammlung der DSA, am 30. März, abends 7 1/2 Uhr, bei Scholtyssek. Referent: Sejmabgeordneter Genosse Kowoll.

Königshütte. Ortsauschuß. Sonnabend, den 31. März, abends 7 Uhr, Ortsauschuß-Vorstandssitzung.

Königshütte. Bergarbeiterversammlung. Sonntag, den 1. April 1928, vorm. 9 1/2 Uhr, findet im Dom Ludowig in Königshütte, ul. 3-go Maja 6, die fällige Monatsversammlung der Zahlstelle des Deutschen Bergarbeiterverbandes statt.

Königshütte. Kriegsbeschädigte, früher Wirtschaftsverband. Donnerstag, 29. März, abends 7 Uhr, im Dom Ludowig, Generalversammlung.

Schlesienstraße. Bergarbeiter. Sonntag, 1. April, vormittags 10 Uhr, findet bei Herrn Scheliga eine Mitgliederversammlung des Deutschen Bergarbeiterverbandes statt. Zutritt haben nur Mitglieder, die sich durch Verbandsbuch ausweisen. Referent: Kamerad Nietsch.

Friedenshütte. Maschinisten und Heizer. Freitag, den 30. März, findet um 7 Uhr abends im Smiatelschen Lokal eine wichtige Mitgliederversammlung statt. Kein Kollege darf fehlen.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzytki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“, Sp. z ogr. oap., Katowice; Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice. Kościuszki 29.

Der neue Weg

schnell, mühe-los und gut kochen zu lernen

Beyers Koch-Kunst im Bild und Film

6 Hefte in jeder Buchhandlg. zu haben!

PREIS pro Heft 90 Pfg.

Verlag Otto Beyer, Leipzig



Erst Erdal, dann ein Bürstenstrich. Schon glänzt der Schuh fein säuberlich.

Erdal

Bolles blühendes Aussehen und schnelle Gewichtszunahme durch Kraftnährpulver „Mensur“. Bestes Stärkungsmittel für Blut, Muskeln und Nerven. 1 Sch. 6 zt., 4 Sch. 20 zt. Ausführl. Broschüre Nr. 6 kostenfrei.

Dr. Oehhard & Co. Danzig, Kaszub. Markt 1 B.

Wir bitten unsere werten Leser **Inlerate möglichst rechtzeitig** in der Geschäftsstelle aufzugeben

Central-Hotel · Kattowitz

Dzielnia 11 (Bathhofstraße)

Treffpunkt aller Gewerkschaftler und Genossen

Angenehmer Familien-Aufenthalt :: Gesellschafts- und Versammlungsräume vorhanden

Gutgepflegte Biere und Getränke jeglicher Art Vorzüglicher Mittagstisch. Reiche Abendkarte

Um gest. Unterstüzung bittet die Wirtschaftskommission J. A.: August Dittmer

DRUCKSACHEN

FÜR PRIVAT- UND GESCHÄFTSVERKEHR KATOWICE

Kataloge, Broschüren
Dissertationen, Werke
Jahresberichte, sowie
Drucksachen für Handel u. Gewerbe, Festlieder, Danksagungen



Einladungen, Diplome
Visiten- u. Geschäftskarten, Rechnungen,
Verlobungs- u. Hochzeitsanzeigen, Tanzkarten, Zirkulare, etc.

Kościuszki 29

»VITA« nakład drukarski

Spółka z ograniczoną odpowiedzialnością